

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 29.

Breslau, 16. Juli 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Der Leitfaden für den Turnunterricht in den Preussischen Volksschulen. — Zu den Besoldungsverhältnissen der ordentlichen Seminarlehrer. — Protokoll der XVI. Vertreter-Versammlung des Deutschen Lehrervereins. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Im ungarischen Schwefelbade. — Rezensionen. — Städtisches Schulumuseum. — Briefkasten. — Anzeigen.

Der Leitfaden für den Turnunterricht in den Preussischen Volksschulen.

Der im Jahre 1895 neu erschienene Leitfaden für den Turnunterricht in den Preussischen Volksschulen hat bereits mehrfach eine Besprechung erfahren, und wenn dabei an ihm noch viel, zum teil noch recht viel, getadelt worden ist, so soll nicht verschwiegen werden, dass auch die Fortschritte und Besserungen, die ihn gegen seine beiden Vorläufer unzweifelhaft auszeichnen, unumwunden Anerkennung gefunden haben. Auch Schulrat Professor Dr. Euler, einer der Hauptmitarbeiter an der Herstellung des amtlichen Buches, hat im Januar d. J. in einer Versammlung der Berliner Turnlehrer über den Leitfaden in seiner neuen Ausgabe einen bemerkenswerten Vortrag gehalten, worin er demselben fast nur Gutes nachrühmt, wie er es ähnlich dem Leitfaden von 1868 auch gethan hat. Hatte er doch gelegentlich einmal die Äußerung gethan, dass die Kritik des Leitfadens von 1868 viel Berechtigtes, aber noch mehr Unberechtigtes enthalten habe; allein die durchgreifende Umgestaltung des Leitfadens von 1868 durch den von 1895 ist doch wohl ein schlagender Beweis für die Annahme, dass in jenem tatsächlich erhebliche Mängel vorhanden gewesen sein müssen. — Wir werden also gut thun, eine Besprechung des Leitfadens von 1895 ohne jede Voreingenommenheit vorzunehmen und streng sachlich seinen Inhalt zu prüfen.

Der erste und älteste Leitfaden erschien im Jahre 1862. Seine innere Gestaltung war in hervorragendem Maße beeinflusst durch H. Rothstein, dessen Abneigung gegen das deutsche Turnen es auch wohl zuzuschreiben ist, dass von den Hauptgeräten der deutschen Turnschule das Reck und der Barren keine Aufnahme in den Leitfaden fanden. Die Handhabung des Turnunterrichts in den Schulen nach Maßgabe dieses Leitfadens von 1862 veranlasste im Preussischen Abgeordnetenhaus eine lebhafte Debatte, in der namentlich die Abgeordneten Virchow und Tschow für die Pflege des deutschen Turnens eintraten. H. Rothstein schied 1863 aus der Leitung des Turnunterrichts in der Königlichen Zentral-Turnanstalt, und als nach seinem Tode (er starb 1865) im Jahre 1868 der »Neue Leitfaden« herausgegeben wurde, so trug derselbe zwar hier und da ein neues Gepräge, ohne jedoch im wesentlichen die Ähnlichkeit mit dem älteren Bruder eingebüßt zu haben. Die Fühlung mit dem militärischen Turnen sollte beibehalten werden und wurde beibehalten, und so kam es, dass beide Leitfäden, der von 1862 und der von 1868, in den Kreisen der Deutschen Turnlehrerschaft sich große Sympathien nicht erwerben konnten. Jetzt nun nach einem Zeitraum von 27 Jahren, in denen das Schul- und das Turnleben in Preußen

doch wahrhaftig nicht auf seinem alten Platz stehen geblieben ist, erscheint der Leitfaden abermals in neuer Gestalt, und dass die neue Ausgabe in sehr vielen Stücken als eine vermehrte und verbesserte gegen die früheren anzusehen ist, wird jeder Leser leicht herausfinden. Die Seitenzahl des Buches ist in den drei Ausgaben von 92 auf 128 bzw. 145 gestiegen, ebenso die Zahl der Abbildungen von 29 auf 53 bzw. 95. Die Abbildungen waren früher und sind auch jetzt wieder gut und deutlich und, wenn sie auch die Zierlichkeit der bekannten Lion'schen Zeichnungen nicht an sich haben, so erfüllen sie doch den Zweck einer Erklärung, die sie anschaulich darstellen sollen, recht wohl.*)

Aus dem Ministerial-Erlass vom 1. April 1895, der dem Leitfaden in einem Auszug vorgedruckt ist, erscheint beachtenswert der Passus: »Der im Leitfaden gebotene Stoff wird für Volksschulen in einfachen Verhältnissen ausreichen, vielleicht hier und da sogar noch eine Beschränkung erfahren müssen. Bei günstigeren Verhältnissen und bei gehobenen Volksschulen ist aber nicht ausgeschlossen, dass über dessen Grenzen hinausgegangen wird und unter sachkundiger Leitung auch Geräte beim Turnunterricht benutzt werden, von denen in dem Leitfaden für Volksschulen überhaupt abzusehen war.« Hierzu ist zu bemerken, dass das Hinausgehen über den Leitfaden weder in Seminaren noch in städtischen Schulen je beanstandet worden ist, und dass sogar der Leitfaden schon von 1862 ein solches »Hinausgehen« gestattete.

Im letzten Absatz der ministeriellen Verfügung wird bestimmt, dass sowohl bei den höheren Lehranstalten, in denen die Anfangsgründe im Turnen durchweg nach Maßgabe des Leitfadens zu behandeln sind, als auch — mit gewisser Einschränkung — bei den Mädchenschulen, sowie endlich in allen staatlichen Kursen zur Ausbildung von Turnlehrern und Turnlehrerinnen und in den Prüfungen dieser die Turnsprache und die Befehlsformen des Leitfadens fortan gleichmäßig zur Anwendung gebracht werden sollen. Somit ist der Wirkungskreis des Leitfadens ein sehr weiter Geltungsbereich angewiesen, und die preussischen Turnlehrer haben alle Ursache, sich mit dem Leitfaden recht genau bekannt zu machen, wozu die Besprechung hier ein Hilfsmittel darbieten will.

Ein Inhaltsverzeichnis, das dem neuen Leitfaden vorausgeschickt wird, das in den früheren Auflagen aber gänzlich fehlte,

*) Für viele Leser mag die Mitteilung von Interesse sein, dass das Modell für den jungen Turner, der im Leitfaden von 1862 abgebildet ist, der hiesige Universitäts-Professor, Konsistorialrat Dr. Kawerau, gewesen ist. Wer das Modell zu den Figuren in den späteren Leitfäden abgegeben hat, weiß ich leider nicht.

dürfte wohl überall als eine sehr willkommene Neuerung Anerkennung finden.

Ein sachlich höchst bemerkenswerter Unterschied, der in geradezu charakterisierender Weise den neuen Leitfaden von seinen beiden Vorgängern trennt, tritt uns gleich im § 2 entgegen; derselbe enthielt früher die Einteilung der Übungen und giebt jetzt die Einteilung des Lehrstoffes, aber in der allereinfachsten, der modernen Begriffsbestimmung angepassten turnerischen Ausdrucksweise, die sehr vorteilhaft absticht gegen die frühere komplizierte Fassung.

Der folgende § 3, den früheren Abschnitten III—VII entsprechend, handelt vom Betrieb des Turnunterrichts. Da heißt es jetzt, dass der eigentliche Unterricht zwei Übungsstufen umfasst, während er früher sich auf drei Stufen verteilte. Zur Kennzeichnung der Übungen im Leitfaden für die jetzige Oberstufe dient ein Kreuz (+), während früher die Übungen für die verschiedenen Stufen entweder ein Kreuz oder einen Stern hatten oder in eckige Klammern gesetzt oder gar nicht besonders ausgezeichnet waren, so dass man gewisser Übung bedurfte, um sich in dieser Zeichensprache zurecht zu finden. Die jetzige Vereinfachung darf unbedingt auch für eine Verbesserung des Buches gelten.

In Ansehung der Turnzeit für die Volksschulen bestimmte der Leitfaden von 1862, dass wöchentlich mindestens 1, der Leitfaden von 1868, dass wöchentlich womöglich 2, und der jetzige, dass wöchentlich mindestens 2 Stunden Turnunterricht sein soll. Es ist das eine Fortbewegung in aufsteigender Linie, über die man Freude empfinden kann, wenn auch natürlich der Leitfaden als solcher diese Freude nicht verursacht.

Der neue Leitfaden bestimmt weiter in § 3, dass jede Schulklasse in der Regel eine Turnabteilung bildet. Man hat an dem Ausdruck »Abteilung« Anstoß genommen und gesagt, eine Schulklasse sei keine Abteilung, sondern ein Ganzes. Wir wollen das auf sich beruhen lassen, bedauern aber, dass nicht mehr, wie in den Leitfäden von 1862 und 1868, für die Abmessung der Kopfstärke einer Turnklasse eine normative Bestimmung getroffen ist. Früher hieß es: zweckmäßig werden zu gleicher Zeit von einem Lehrer nicht mehr als 40 Schüler unterrichtet werden können; das war eine vernünftige Vorschrift, und wenn dieselbe im neuesten Leitfaden fehlt, so erscheint uns das in Ansehung der Thatsache, dass doch noch sehr oft Turnklassen weit über 40 Köpfe stark sind, wie gesagt, bedauerlich.

Eine eminente Verbesserung für den praktischen Turnbetrieb in der Schule stellt die Verfügung des neuen Leitfadens dar, welche verordnet, dass jede Turnstunde Ordnungs- und Freiübungen, sowie Übungen an Geräten umfassen soll, während früher für die Ausführung der Freiübungen auch noch die Reihenfolge der Bethätigung der Leibesteile (Kopf, Arm, Rumpf, Bein und Fuß, oder umgekehrt) vorgeschrieben war. Dass diese Weise mechanischer Gliederung der Freiübungen nicht mehr amtliche Vorschrift und nicht mehr Praxis in der körperlichen Bildung der turnenden Jugend sein soll, das hebt den instruktiven Wert des Leitfadens bedeutend über seine Vorgänger und darf wohl als ein notwendiges Zugeständnis an den gegenwärtigen Stand der Technik der Unterrichtserteilung angesehen werden. Es ist überhaupt unverkennbar, dass der Leitfaden die Fortschritte nicht unberücksichtigt gelassen hat, die das deutsche Turnen im Vaterlande während der letzten zwei Jahrzehnte gemacht hat, und er wäre vielleicht noch besser ausgefallen, wenn er in dieser Berücksichtigung noch etwas weiter gegangen wäre. Jetzt ist der Leitfaden, wie es auch in dem vorgedruckten ministeriellen Erlass ausdrücklich hervorgehoben wird, doch nur für die einfachsten Verhältnisse der Schule berechnet, und das wahrt ihm noch immer den etwas armseligen Charakter, der schon den beiden früheren Auflagen eigen war.

Mit der Anordnung auf S. 5, dass ab und zu an Stelle der Frei- und Ordnungsübungen Turnspiele vorgenommen werden dürfen, kann man recht wohl einverstanden sein. Wenn

es aber im vorletzten Absatz des § 3 heißt: Beim Gerätturnen sind geübte und zuverlässige Schüler zum Schutz und zur Nachhülfe für die Übenden an den Geräten aufzustellen u. s. w., so ist das eine Vorschrift, mit der wir durchaus nicht einverstanden sein können, und zwar um der turnerischen Erziehung willen und noch aus andern Gründen. Sollte wirklich ganz allgemein beim Gerätturnen, wie es der Wortlaut der Vorschrift fordert, Schutz und Nachhülfe gewährt werden, so ginge jede Möglichkeit, die Jungen an Mut, Thatkraft und Entschlossenheit zu gewöhnen, gründlich verloren, und damit würde der größte Nutzen der Turnerziehung, vom ethischen Standpunkt aus betrachtet, in Frage gestellt. Wir tragen kein Bedenken zu der Vorschrift des Leitfadens folgenden Gegensatz aufzustellen: Wenn einmal in einem Ausnahmefalle beim Gerätturnen ein Schüler einer Hilfe und eines Schutzes bedarf, so mag der Lehrer in eigener Person der Hilfegebende sein; der turnerischen Hilfeleistung durch Schüler sollte man sich beim Schulturnen gänzlich enthalten.

Auch der letzte Absatz des § 3 hat — turnsprachlich — nicht befriedigt und insonderheit Dr. Wassmannsdorff zu einer Ausstellung veranlasst, die Beachtung verdient.

Es folgen nun im Buche die Abschnitte A und B, die Ordnungs- und Freiübungen enthaltend, und hierzu mögen uns folgende Bemerkungen gestattet sein.

Wenn auf S. 9 (ebenso auf S. 4 und S. 26) der Befehl: Richt Euch! gegeben wird, der auch schon im Leitfaden von 1868 S. 50 und 51 vorkommt, so darf man über eine solche Schreibweise mehr als erstaunt sein. Soll das imperativische »Richtet Euch!« nur zweisilbig gesprochen werden, so mag man in der Aussprache das e im Worte »richtet« verschlucken, wie das z. B. in dem Befehl: Hände fasst! statt fasset, Rührt Euch! statt rühret Euch, bei: beugt, streckt, hebt, senkt und sonst noch unendlich oft in imperativischen Befehlsformen zu geschehen pflegt. Dass man aber in der Schrift außer dem e des Imperativ »richtet« auch noch das t am Ende weglässt, ist doch wohl eine Unzulässigkeit, der, wenn sie passieren dürfte, Ausdruck- und Schreibweisen entsprechen müssten, wie: rühr Euch, Hände fass u. a. m. Es ist eine unverzeihliche Nachlässigkeit, dass in dem Leitfaden ein schriftsprachlicher Ausdruck: Richt Euch! nun schon fast ein Menschenalter hindurch aufbewahrt werden konnte. Aber auch sonst kommen im neuen Leitfaden noch hier und da Ausdrücke vor, die geeignet sind, Befremden und Anstoß zu erregen, so S. 10 der Ausdruck: Der »gekrümmte« Arm, so S. 18 das Wort: Schrägrückzug, der dem Schrägzug vorwärts entsprechen soll und richtiger also mit: Schrägzug rückwärts — zu bezeichnen wäre. S. 19 findet sich die Bezeichnung: Gegengleich — statt des bisher in der Turnsprache üblichen: widergleich. Auf S. 45 finden wir den Befehl: Kniewippen, einmal (zweimal u. s. w. fortgesetzt) wippt!, während wenige Seiten später (S. 52) der Befehl vorkommt: Einmal Handklappen — klappt!; der Gleichmäßigkeit wegen hätte im ersten Fall auch gesagt werden können: einmal (zweimal u. s. w.) Kniewippen — wippt!, und so hat es auch im Leitfaden von 1862 (vergl. daselbst S. 27) und in dem von 1868 (vergl. daselbst S. 28) geheißen. Welcher Grund mag für die jetzige Abänderung, die nicht Empfehlung verdient, maßgebend gewesen sein? — Auf S. 59 findet sich das Wort: Beitritt, das bisher in der Turnsprache nicht existierte; ebenso ist auf S. 115 der »Außenschrägsitz« gegenüber dem auf S. 114 angegebenen: »Innenquersitz« und »Außenquersitz« eine Neuerung, aber ohne Wert.

Große Anerkennung verdient es dagegen, dass der Leitfaden von 1895 einige Befehle und Ausdrücke ausgemerzt hat, die in den früheren Leitfäden vorkamen und turnsprachlich oder sachlich geradezu als horrende bezeichnet werden mussten, so die Befehle: Arme (oder Füße) — wechselt um! — Hüften — fest! nach vorwärts, nach rückwärts, statt vorwärts, rückwärts oder allenfalls nach vorn, nach hinten; so ferner das fast unglaubliche: Rechtes Knie aufwärts »beugt« — und hernach: nieder — »stellt!«, wie das der Leitfaden von 1868 auf S. 30

vorschrieb; so auch bei den Stabübungen die Befehle: Stabstrecken und: Über Kopf schwingt — Stab! u. a. m. Dass auf unsern Schulturnplätzen so gänzlich verfehlte und verkehrte Befehlsformen in Zukunft nicht mehr vernommen werden sollen, ist ein reiner Segen. (Schluss folgt.)

Zu den Besoldungsverhältnissen der ordentlichen Seminarlehrer

schreibt man der »Pr. Lztg.« aus Seminarlehrerkreisen: Es ist in Lehrerkreisen allgemein bekannt, dass die derzeitigen Besoldungsverhältnisse der ordentlichen Seminarlehrer in Preußen durchaus dürftige sind. Es dürfte keinen andern deutschen Bundesstaat geben, in dem die Verhältnisse ähnlich liegen. Zudem wird von Jahr zu Jahr die Aussicht auf Erlangung von Oberlehrerstellen, Kreisschulinspektionen und dergleichen für die seminarisch gebildeten Seminarlehrer geringer. Seitdem das akademische Element stärker als früher im preußischen Seminarwesen vertreten ist, fallen die Aktien der »Seminariker« von Jahr zu Jahr. Die Volksschullehrer in größeren Städten stehen vielfach schon günstiger als die Seminarlehrer, von den Mittelschullehrern und Direktoren erst gar nicht zu reden. Letztere haben gegenwärtig auch in mittleren und kleineren Städten schon weit günstigere Gehaltssätze als die Seminarlehrer. In Seminarorten kann man häufig die obige Behauptung bestätigt sehen. Infolge aller dieser Umstände mehren sich die Fälle, dass sich Seminarlehrer um Rektorstellen bewerben, in der neuern Zeit. Früher kannte man derartige Fälle nicht; da aber die Seminarlehrergehälter nicht eine Aufbesserung erfahren haben, wie die Gehälter der Direktoren etc., so ist die oben angegebene Erscheinung nur zu leicht erklärlich. Indessen haben für gewöhnlich die Seminarlehrer mit ihren Bewerbungen wenig Glück. Man steht ihnen in den Kreisen der Wahlberechtigten misstrauisch gegenüber und vermutet bei ihnen allerlei Motive für ihre Bewerbung, da man es sich nur schwer erklären kann, dass jemand ohne zwingende Gründe aus dem Staats- in den Kommunaldienst übertreten kann. Dass jüngere Lehrer den Ruf als Seminarlehrer heute vielfach ablehnen, findet ebenfalls Erklärung zunächst in den ungenügenden Gehaltssätzen. Denn es entspricht den zeitigen Verhältnissen schon längst nicht mehr, dass man Lehrer im Alter von 31 Jahren, von denen man Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung verlangt, mit 1800 M Gehalt anstellt. Als vor einigen Jahren die Gehälter der Lehrer an den Seminaren neu reguliert wurden, berücksichtigte man vor allem die Direktoren und Oberlehrer, während die ordentlichen Lehrer ungenügend bedacht wurden, sodass die ohnehin schon hohen Unterschiede zwischen den einzelnen Kategorien der Lehrer an den Seminaren noch größer wurden. Die Folge der Aufbesserung der Oberlehrerstellen war die erhöhte Zuströmung des akademischen Elements für die Oberlehrerstellen und ein Zurückbleiben der besseren seminarisch gebildeten Lehrer vom Seminarwesen. Soll das besser werden, so ist vor allen Dingen eine Aufbesserung der Gehälter der ordentlichen Lehrer nötig, vor allem des Anfangsgehalts! Dass letzteres durchaus ungenügend ist, beweist wohl am besten der Umstand, dass man vielfach selbst kommissarischen Seminarlehrern höhere Gehälter zubilligt, als den fest angestellten! Wo ist etwas Ähnliches noch zu finden?

Man darf nur gespannt darauf sein, wie bei der demnächst zu erwartenden allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter die Seminarlehrer fahren werden! Bekanntlich sollen in den zu erwartenden Vorlage vor allem die Ungleichheiten beseitigt werden, die sich bisher dadurch ergeben haben, dass vielfach Beamte von gleicher Bildung und gleicher sozialer Stellung in gehaltlicher Beziehung so sehr ungleich gestellt worden sind. Wohin wird man nun die Seminarlehrer stellen? Vielleicht ist der Umstand, dass die Lehrerbildungsanstalten in Zukunft den »Berechtigungsschein« ausstellen dürfen, dazu angethan, die soziale Stellung der Seminarlehrer zu heben! Denn

dass bisher Gerichts-, Post-, Eisenbahnsekretäre etc. weit günstiger gestellt worden sind als die Seminarlehrer, ist doch wohl ein Zustand, der keinerlei Berechtigung hat! Hoffentlich wird das in Zukunft anders, das ist auch im Interesse der Lehrerbildung nur wünschenswert, damit nicht die besseren Elemente dem Semindienst dauernd fern bleiben. Was gefordert werden muss, ist in erster Linie eine entsprechende Erhöhung des Anfangsgehalts.

Dass die Seminarlehrer auch noch in anderer Hinsicht mancherlei Wünsche haben, dass, um nur eins zu erwähnen, das Institut der »Oberlehrer« in der bisherigen Weise kaum weiter bestehen kann und darf, ist eine Angelegenheit, die ebenfalls von größter Wichtigkeit ist. Hoffentlich tritt auch hierin bald eine Wandlung ein, damit das »Streber- und Bebertum« nicht gar zu groß wird.

Den Vorwurf wird man ja den Seminarlehrern nicht ersparen können, dass sie nicht genügend darauf bedacht gewesen sind, sich rechtzeitig zu »organisieren«. Man kennt vielfach ihre Lage in den maßgebenden Kreisen nicht, und nur selten findet sich ein Abgeordneter, der für diese artigen Kinder eintritt, die scheinbar nichts wollen und deshalb auch nichts erhalten. So viel steht fest: Wenn sich die Seminarlehrer bei der bevorstehenden allgemeinen Beamtengehaltserhöhung nicht rechtzeitig nach geeigneten Vertretern umsehen werden, die ihre Interessen wahrnehmen, so werden sie wohl wieder hintanstehen. Sie haben also gewissermaßen ihr Schicksal selbst in Händen!

Protokoll der XVI. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins.

Verhandelt zu Hamburg am 26. und 27. Mai 1896.

Nach Ausweis der Teilnehmerliste waren 41 Vereine durch 223 Delegierte vertreten. Die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses waren bis auf Kollege Gallee-Berlin, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, vollständig anwesend. Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Clausnitzer-Berlin, eröffnet die erste Sitzung früh 8 Uhr mit einer kurzen Begrüßung der erschienenen Vertreter, sowie mit einem Hinweis auf das 25jährige Bestehen des Vereins und giebt dann eine Übersicht über das äußere Wachstum des Deutschen Lehrervereins. In der abgelaufenen Geschäftsperiode ist die Zahl der Mitglieder wiederum um 6200 gewachsen, sodass die Gesamtzahl 62 000 beträgt, ein Zeichen, dass die Idee des Deutschen Lehrervereins weitere Anhänger gewonnen hat. Er streift darauf kurz die befriedigende Lösung der Frage des einjährig-freiwilligen Militärdienstes der Volksschullehrer und die Besoldungsfrage und geht dann auf die vorliegende Tagesordnung ein.

Zu Punkt 1 derselben, Bericht über den Gesamtverein und die Thätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses, der den Delegierten gedruckt zugesandt worden ist, wird das Wort nicht gewünscht.

Bei Punkt 2, Kassenbericht, dankt der Schatzmeister den Revisoren, die der Württemberger Landeslehrerverein gestellt hat, für ihre eingehende Prüfung. Er weist auf die wachsenden Ausgaben, die durch die Verwaltung und die Reisekosten der Delegierten erfordert werden, hin und fordert auf, die litterarischen Unternehmungen des Vereins (Kalender und Jahrbuch) mehr als bisher zu unterstützen, damit eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge verhindert werde.

Auf Antrag der Revisoren wird der Kassenführung Decharge erteilt.

Für die neue Vereinsperiode 1896 und 1897 wird der Verein der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg mit der Revision beauftragt.

Bei Punkt 3a Rechtsschutz, spricht Gohlisch-Breslau die Bitte aus, die wichtigen gerichtlichen Entscheidungen in einem Handbuch zusammenzustellen, damit in den einzelnen Fällen nachgeschlagen werden kann.

Koch-Insterburg weist darauf hin, dass im Jahrbuch die wichtigsten Entscheidungen abgedruckt sind, und dass dasselbe durch eine kurze Inhaltsangabe derselben sich leicht erweitern lasse. Der Ausschuss verspricht, die gegebene Anregung in Erwägung zu ziehen.

Der Vorsitzende der Rechtsschutzkommission, Schröer, bittet, mehr als bisher die Satzungen für den Rechtsschutz beachten zu wollen.

Bei Punkt 3b, die Reiseerleichterungen betreffend, gelangt der Antrag des Ausschusses auf Abänderung des Kontraktes mit der Verlagshandlung Klinkhardt zur Annahme. Der abgeänderte Paragraph des genannten Kontraktes lautet:

Die Verlagshandlung von Julius Klinkhardt verpflichtet sich, dem Deutschen Lehrerverein für die Auflage von 3000 Exemplaren ein Honorar von 300 M, für jedes weitere abgesetzte volle Hundert ein Nachtragshonorar von 15 M zu zahlen.

Der Preis des Werkchens ist auf 40 \mathfrak{M} netto festgesetzt. Das Werk soll im Satz, Druck und Format der früheren Auflagen erscheinen und im ganzen bis 8 Bogen umfassen.

Für den etwa erscheinenden Nachtrag zu dem Werke ist der Verkaufspreis für 1 Bogen (inkl. Titel und Umschlag) 10 \mathfrak{M} , für jeden weiteren Bogen 5 \mathfrak{M} . Die Verlagshandlung verpflichtet sich, für den Nachtrag pro Bogen und Auflage von 3000 Exemplaren 50 \mathfrak{M} , für jedes weitere abgesetzte Hundert 2,50 \mathfrak{M} zu zahlen.

Bei Punkt 3c, Feuerversicherung, bittet Kollege Ewald, daß die Vorsitzenden derjenigen Verbände, die ihre Bonifikationen noch nicht abgehoben haben, dieselben in Empfang nehmen möchten.

Bei Punkt 3d, Kalender und Jahrbuch, erklärt Hefermehl-Frankfurt a/M. entgegen der Veröffentlichung im Jahrbuch, daß Frankfurt 50 Exemplare des Jahrbuches bezogen habe. Eine gleiche Erklärung giebt Adam-Meinungen und Polz-Weimar ab. Der Vorsitzende erklärt, daß hier ein Irrtum vorliegen müsse, und verspricht, die Zahlen noch einmal prüfen zu lassen. Die Versammlung spricht darauf den Wunsch aus, daß jeder Verband soviel Jahrbücher beziehe, als er Zweigverbände hat. Dagegen betont Koch-Insterburg, daß jedes Mitglied des Deutschen Lehrervereins Kalender und Jahrbuch zu halten sich verpflichtet fühlen müsse. Wlotzka-Königsberg bittet um mehr Papier im Kalender.

Darauf wird der Antrag des geschäftsführenden Ausschusses:

1. Auch für 1897 und 1898 wird von dem Deutschen Lehrerverein Kalender und Jahrbuch herausgegeben,
2. Den Kommissionsvertrag überkommt die Firma Julius Klinkhardt-Leipzig und Berlin unter den früheren Bedingungen, angenommen.

Zu Punkt 4:

Antrag des geschäftsführenden Ausschusses: Der Deutsche Lehrerverein tritt als korporatives Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 100 \mathfrak{M} dem Verein für Lehrerheime (Schreiberbau) bei,

berichtet Kollege Bandmann-Breslau, daß der Bau des Lehrerheims in Schreiberbau bereits begonnen sei und im Juli nächsten Jahres vollendet sein würde.

Der Antrag des geschäftsführenden Ausschusses wird darauf angenommen.

Punkt 5, Antrag Hamburg (Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens):

Solange nicht eine Vereinigung der hiesigen Lehrervereine (Gesellschaft etc., Schulwissenschaftlicher Bildungsverein und Verein Hamburger Landschullehrer) erfolgt ist, wolle man den einzelnen Vereinen gestatten, selbständig ihre Vertreter zu entsenden,

wird nach kurzer Begründung des Kollegen Möller-Hamburg von der Versammlung angenommen.

Punkt 6, Gründung einer Krankenkasse, wird bis zur nächsten Sitzung am folgenden Tage vertagt.

In Bezug auf die Aufstellung der Verbandsthemen für die nächste Geschäftsperiode (Punkt 7 der Tagesordnung) wird beschlossen, bei dem alten Gebrauche, dieselben durch Abstimmung im Gesamtvorstande festzustellen, zu verbleiben. Von Polz-Weimar wird der Wunsch geäußert, als nächstes Verbandsthema die Ausgestaltung des Lehrplans der Volksschule in Bezug auf den Religionsunterricht festzusetzen. Iversen-Holstein schlägt vor: Welche Forderungen stellt die Gegenwart an ein deutsches Seminar? Stolley-Kiel schlägt als Thema vor: Aus der stetig wachsenden Verwendung weiblicher Lehrkräfte, selbst an leitender Stelle, erwächst der deutschen Schule eine Gefahr in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit, auf gesunde methodische Fortentwicklung und auf charaktervolle Selbständigkeit des Lehrkörpers.

Bei Punkt 8, Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins, spricht Iversen-Holstein seine Anerkennung für die Leitung der »Päd. Ztg.« aus und beantragt Wiederwahl. Die Wahl wird ausgesetzt bis nach der Festsetzung des Vorortes. Als solcher wird Berlin einstimmig wiedergewählt, und Kollege Gropler nimmt die Wahl als Vorsitzender des Berliner Lehrervereins dankend an. Darauf wird auch die »Päd. Ztg.« wiederum als Hauptorgan gewählt.

Lehmann-Crefeld fragt an, wo die nächste Deutsche Lehrerversammlung stattfindet. Kollege Bandmann ladet nach Breslau ein, und diese Einladung wird mit Beifall aufgenommen.

Am folgenden Tage früh 8 Uhr erfolgte die zweite Sitzung der Vertreter, um über die Einrichtung einer Krankenkasse für die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins zu beraten. Die Anträge des Ausschusses, welche die Grundzüge der zu gründenden Kasse enthielten, lagen gedruckt vor.

Es wird zunächst in eine prinzipielle Erörterung der Frage eingetreten, ob eine solche Kasse gegründet werden solle. Die Redner, die sich zu dieser Frage äußern, sprechen sich gegen die Gründung einer solchen Kasse aus oder wünschen noch eine weitere Vorberatung dieser Angelegenheit in der nächsten Geschäftsperiode. Ein Antrag auf Schluss der Debatte wird angenommen und darauf die Gründung einer Krankenkasse mit großer Majorität abgelehnt.

Nachdem darauf Polz-Weimar dem geschäftsführenden Ausschuss für seine Thätigkeit gedankt, schließt der Vorsitzende die Vertreterversammlung mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen in Breslau.

Clausnitzer, Vorsitzender.

Miehe, Schriftführer.

Nur einige Bemerkungen seien uns zu dem vorwöchentlichen Gaubericht aus Kath. Hammer, der uns im Grunde genommen sehr angenehm war, pro domo gestattet. Wir haben hinter alle drei Sätze der Resolution nach bestem Gewissen ein Fragezeichen setzen müssen, weil wir für keinen ein Verständnis hatten. Mit einem Male sollen wir einen andern Ton annehmen, besonders in dem unpolierten Briefkasten. An einer andern Stelle wieder, den Rektoren und Oberbürgermeistern gegenüber, wird der angeschlagene Ton wegen seiner zahnlosen Zähmheit scharf getadelt. Das eine Mal, wünschen die Militärsche Gaulente, sollen wir so sprechen wie der Pastor Seyffarth, das andere Mal vermissen die Lampersdorfer an uns den Ton des Kollegen Clausnitzer. Ja, wir können uns doch nicht wie eine Bassgeige stimmen lassen. Der Ton ist an den Mann gebunden. Unsere vermeintliche Gelindigkeit ist uns von andern Leuten in Breslau wieder als verwerfliche Ausfälligkeit vorgeworfen worden. Ob aller dieser Gegensätze kommt uns zu guterletzt ein herzliches Lachen an. »Närrische Kerle!« würde der gemütliche Rössler gesagt haben. Wir versprechen hiermit feierlich, uns im Briefkastenton ganz und gar nicht zu verändern. Wie sagte der alte Staupitz zu dem jungen Luther? »Wie könnt' man sonst die harten Köpfe dämpfen.« Die scharfen Richter, um nicht zu sagen Scharfrichter, würden sonst noch viel mehr zu schaffen machen. »Gleiches Maß für alle und alles« wird von uns gefordert. Diese Worte im richtigen Versammlungsstil sind eigentlich eine schwere Beleidigung; als wenn es uns in den Sinn käme, den einzelnen Vereinen gegenüber ein verschiedenes Metermaß in Anwendung zu bringen. Wer etwas Gescheites bringt, der wird zugelassen. Die Herren wissen ja gar nicht, welche vornehme Leichen in unserm Papierkorb stecken. Aber das Breittreten Breslauer Verhältnisse, darin liegt der Schuldkaas. Wir versprechen, in diesem Punkte uns vielleicht einigermaßen zu bessern, indem wir künftig uns für Breslau auf Verlobungs- und Vermählungsanzeigen beschränken werden. Vor anno 93, ja das ist wahr, sind zuweilen ein paar Spalten den hiesigen Gehaltskämpfen gewidmet worden, ebenso den Hirscherger und Liegnitzer Petitionsangelegenheiten. Wir haben auch damals immer auf das beschlossene Schriftstück aus den einzelnen Provinzialkreisen gewartet und hätten dasselbe gern aufgenommen, wenn es auch 4 Spalten Petit lang gewesen wäre; es kam aber keins. Also wieder schuldlos. Die Morgenauer Gaurede des Kollegen Hermann aus Schmolz steht gar nicht direkt auf dem Breslauer Schuldkonto. Aber diese Rede war so durchschlagend und bezeichnend, dass sie auf besonderes Ersuchen des Kollegen Bandmann in die Zeitung aufgenommen wurde, womit wir uns natürlich mit Freuden bereit erklärten. Also wieder schuldlos. Gegen belanglose Einzelberichte aus verschiedenen allzu schriftfeifrigen Vereinen haben wir uns, schon des knappen Raumes halber, bereits öfter klar und deutlich ausgesprochen und sind jederzeit erbötig, das zurückgelegte Material vorzuweisen. Also wieder schuldlos. Wir haben manchen Einsendern öfters schon von vornherein allzu »drastisch abgewinkt«, wird uns zum Vorwurf gemacht. Wir thun dies auch an dieser Stelle wieder, in der sicheren Voraussetzung, daß dadurch manches Unheil erspart wird. Kräftige, gut geschriebene Artikel über schwebende Zeitfragen sind uns von jedermann willkommen. Satz 2 der Resolution empfiehlt dem Vereinsorgan, es möge sich auf den »Standpunkt der Allgemeinheit« stellen. Darüber haben wir so kräftig lachen müssen, daß es unserer Gesundheit wohlgethan hat; wir überlassen es andern, den Kultus der eigenen Person in den Vordergrund zu stellen. Punkt 3 der Resolution: wir sollen dem Besoldungsgesetz gegenüber, welches wiederkehren wird, eine »ganz bestimmte Haltung« einnehmen. Über diese Rede des Kandidaten Jobses wird ein allgemeines Schütteln des Kopfes entstanden sein und dann ein unbändiges Gelächter. Wir wenden uns mit Widerwillen von einem derartigen Gezeter ab. Wenn ganz am Schlusse des Rezeptes gewünscht

wird, wir möchten jede »zarte Rücksichtnahme fallen lassen«, so halten wir jetzt aus Leibeskräften an uns, um nicht den Beweis zu liefern, dass wir auch der schärfsten Tonart fähig sind. Eins ist uns in den letzten Wochen recht drückend durch den Sinn gegangen; spielen wir doch nicht mit dem schönen, aber so oft missbrauchten Worte »Einigkeit«. Jemehr man davon Aufhebens macht, desto unsicherer ist sein Wert. Beweise jeder neben dem guten Willen seine stillwirkende, redliche Kraft, und das Werk wird wunderbar vorwärts gehen.

Nächsten Sonntag findet in Schreiberhau ein Fest statt, wie es in den Reihen der Lehrerschaft noch nie gefeiert wurde: die Grundsteinweihe des Lehrerheims. Auch der Herr Kultusminister hat seinen Besuch angekündigt, ebenso für das Festmahl. Der Verlauf der Feier verspricht demnach besonders weihenvoll sich zu gestalten. Jedenfalls ist die Lehrergemeinde, die sich dort versammeln wird, eine außerordentlich zahlreiche und froh gestimmte. Vielleicht haben wir dort auch die Freude, unsern kräftigen Ständesvertreter Kopsch als glücklich Gewählten begrüßen zu können. Wohlauf, nach Schreiberhau! Das Herz Winklers, des Stätteerbauers, macht gewiss jetzt schon die kräftigsten Hammerschläge.

Korrespondenzen.

Soeben gehen uns nachfolgende Telegramme zu:

Liegnitz, 14. Juli.

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und aufrichtigen Dank für die dem Schlesischen Pestalozzi-Verein bewiesene Unterstützung.
Der Vorstand. Gensel.

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und Dank für mannhaftes Eintreten für das Wohl der Schule und ihrer Lehrer.

Liegnitzer Lehrerverein. Gensel.

(Wir sagen den werten Liegnitzer Freunden herzlichen Dank für die treugemeinte Aufmerksamkeit. Hätten wir doch beinahe mitten unter den Wirren der letzten Zeit unsern eigenen Ehren- und Jubeltag (14. Juli) vergessen. Treu wollen wir die Alten bleiben! Red. und Verlag.)

-ch. Berlin. [Statistisches über das Gemeindeschulwesen.] Am 1. Juni bestanden 212 Gemeindeschulen mit 3582 Klassen und 188 375 Schülern. An Lehrkräften sind vorhanden 212 Direktoren, 2184 Lehrer und 1180 Lehrerinnen. Technische Lehrerinnen sind 623 vorhanden. Die Gesamtzahl des Lehrpersonals beträgt 4353, einschließlich 31 Vertreter und 123 Vertreterinnen. Auf jede Gemeindeschule kommen durchschnittlich 16,90 Klassen und 889 Schüler, auf jede Klasse 52,59 Schüler. Über 20 Klassen haben 19 Schulen, 4 Schulen dagegen haben nur 10 Klassen. Der Etat der Gemeindeschulen weist auf: Einnahmen 102 597 M., Ausgaben 11 125 035 M., Zuschuss 11 022 438 M.

-[Eine »Grünschnabel«-Affaire.] Man schreibt der »Volkszeitung: Durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde kann für männliche Arbeiter unter achtzehn Jahren die Verpflichtung zum Besuche einer Fortbildungsschule nach der Gewerbeordnung begründet werden. Dementsprechend ist auch in Sorau ein Ortsstatut erlassen worden, welches den Besuch der Fortbildungsschule regelt. Zu den Lehrkräften, die an der Fortbildungsschule thätig waren, gehörte der Lehrer König. Dieser glaubte im Dezember 1894 Grund zu haben, mit Wodetzki unzufrieden zu sein. König forderte den Lehrling auf, sich auf die erste Bank zu setzen, was letzterer nicht that. In seinem Ärger soll nun König den Lehrling einen Kaffer, Grünschnabel und Rotzlöffel genannt haben. Erst im März 1895 erfuhr der Vater des Lehrlings von der Angelegenheit und verklagte nun den Lehrer wegen Beleidigung seines Sohnes. Das Schöffengericht sprach den Lehrer frei, da der Strafantrag nicht rechtzeitig gestellt worden sei; auch die Strafkammer erkannte auf Freisprechung des Lehrers, da nur erwiesen sei, dass der Lehrer den Lehrling einen Grünschnabel genannt habe; die andern beleidigenden Ausdrücke wurden für nicht genügend angesehen, da die Zeugen, welche diese Ausdrücke gehört haben wollten, noch nicht eidesmündig waren. Der Ausdruck Grünschnabel aber wurde nicht für beleidigend erachtet, da dieses Wort nach Adelungs Wörterbuch im übertragenen Sinne einen jungen, unerfahrenen und naseweisen Menschen bezeichne. Der Lehrer habe sich prägnant ausgedrückt, auch sei ihm der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zuzubilligen (Wahrnehmung berechtigter Interessen). Gegen diese Entscheidung legte der Kläger Revision beim Obergericht ein. Er macht geltend, der Ausdruck Grünschnabel sei

doch beleidigend, ein Lehrer dürfe wohl die Fortbildungsschüler rügen, aber nicht beschimpfen. Nunmehr erhob die Königliche Regierung zu Gunsten des Lehrers den Konflikt, und nachdem sich alle in Frage kommenden Justizbehörden zur Sache geäußert hatten, erklärte am 9. d. Mts. der Erste Senat des Obergerichts unter dem Vorsitz seines Chefpräsidenten Persius den Konflikt der Regierung für begründet und stellte das gerichtliche Verfahren gegen den Lehrer ein.

Breslau. [Bezirkskonferenzen.] In Bezug auf die amtlichen Konferenzen tritt mit diesem Jahre in Breslau wiederum eine Änderung ein. Ob dieselbe sich auch auf die Konferenzen der katholischen Lehrer erstreckt, entzieht sich unserer Kenntnis. Die beiden evangelischen Schulinspektionsbezirke werden in je drei Gruppen geteilt. Die Lehrer jeder Gruppe vereinigen sich an noch festzusetzenden Terminen zu einer selbstständigen Beratung unter der Leitung des ältesten Direktors der Gruppe. Das Thema für die diesjährigen Konferenzen lautet: Es ist zu prüfen, ob der Anschauungs-, der Natur- und der erdkundliche Unterricht auf einzelnen Stufen unserer Volksschulen in einen Unterrichtsgegenstand verschmolzen und ob, auch wenn dies nicht der Fall ist, ohne Schaden für das Schulziel aus den einzelnen Gebieten Lehrstoff ausgeschieden werden kann.

— [Die Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen] zählte am 1. Juli 362 Mitglieder gegen 259 am 1. Januar, hatte also in der ersten Hälfte dieses Jahres 103 neue Mitglieder zu verzeichnen. Über das Wachstum der Kasse giebt folgende Übersicht ein klares Bild: 6. Mai 1893 (Tag der Begründung): 53 Mitglieder; 1. Januar 1894: 85; 1. Januar 1895: 147; 1. Januar 1896: 259 und 1. Juli 1896: 362 Mitglieder. In gleicher Weise ist das Vermögen gewachsen von ungefähr 1500 auf 4000, 15 000, 33 000 und 50 000 M. Dazu kommen zur Zeit nahezu 10 000 M. Spareinlagen. Die Mitgliedschaft der Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen kann jeder Lehrer und jede Lehrerin erwerben ohne Rücksicht auf die besondere Amtstellung oder auf ihren Wohnort. Die Kasse zählt Mitglieder an Volksschulen, mittleren und höheren Lehranstalten, Präparanden und Seminaren, in fast allen preussischen Provinzen und in mehreren Staaten Thüringens. Das Eintrittsgeld beträgt nur 3 M., die geringste Pflichteinlage vierteljährlich 3 M. (Dividendenberechtigt); die Spareinlagen werden mit 3% verzinst. Für Darlehne sind 6% Zinsen vierteljährlich zu zahlen. Darlehne werden von 20–1000 M. gewährt, am liebsten gegen persönliche Bürgschaft, aber auch gegen Verpfändung von Wertpapieren, Hypotheken, deren reeller Wert amtlich nachgewiesen ist, Versicherungspolice (vom Rückkaufswert = $\frac{1}{3}$ – $\frac{1}{2}$ der gezahlten Prämien). Für mindestens 500 M. ist ein Bürge notwendig, doch werden oft schon für weit geringere Beträge zwei Bürgen verlangt. Die Rückzahlung kann in Raten erfolgen, wie der Darlehnsnehmer dieselben bei gutem Willen vom Gehalt ersparen kann. Bei eintretender Unmöglichkeit abzuzahlen, ist ein Prolongationsgesuch einzureichen. Auskünfte über die Kasse erteilt der Vorsitzende, Lehrer G. v. Adlersfeldt, Breslau, Vorwerkstraße 51, gegen Freimarke. Derselbe versendet auch gegen 50 M. in Marken die Satzungen und orientierende Drucksachen, Formulare etc.

Landkreis Breslau.* In der stark besuchten Vereinssitzung am 11. d. M. kamen in Erledigung der aufgestellten Tagesordnung die Haltung der »Schles. Schulzeitung« und die in jüngster Zeit gegen dieselbe gerichteten Angriffe zur Sprache. In der Debatte traten sämtliche Redner lebhaft und warm für das Vereinsorgan ein und erkannten die Berechtigung der gegen dasselbe gerichteten Angriffe nicht an. Da gegenteilige Ansichten nicht laut und spezielle Wünsche nicht geäußert wurden, obgleich der Vorsitzende wiederholt darum ersuchte, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: »Gegenüber den Angriffen, die in jüngster Zeit von mehreren Seiten gegen das Vereinsorgan, die »Schles. Schulzeitung«, erhoben worden sind, hält es der Verein für seine Pflicht, zu erklären, dass von hier aus gegen die Haltung der »Schles. Schulztg.« in keiner Weise etwas zu erinnern ist. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass es in weiten Kreisen der Lehrerschaft, hauptsächlich unter den Landlehrern, gewaltig gärt und zwar insbesondere wegen der durchaus unwürdigen Stellung des Lehrers in der Schulverwaltung und wegen seiner ungenügenden Besoldung. Gleichzeitig muss aber auch bezeugt werden, dass die Redaktion unseres Vereinsorgans, stets das große Ganze im Auge behaltend, durch die Aufnahme einschlägiger Artikel verschiedenster Richtung und durch geschickte und konsequente Wahrnehmung aller Ständesinteressen an ihrem Teile redlich bemüht gewesen ist, alle Übelstände zu bekämpfen und die ersehnte Besserung herbeizuführen. Den besten Beweis für die umsichtige Leitung des Organs in dem Widerstreit der Meinungen sehen wir darin, dass die Anklagen der Gegner nicht übereinstimmen, vielmehr in grellem Widerspruche stehen. Wir beklagen es, dass versucht wird, in einer Zeit, in der mehr denn je festes Zusammenhalten not thut, Zwietracht zwischen Stadt- und Landkollegen zu säen und verurteilen derartige Bestrebungen auf das entschiedenste. Der Schriftleitung aber sprechen wir für den energischen Kampf um unser Recht unsern Dank aus und betonen zugleich, dass sie auch fernerhin unseres vollsten Vertrauens sich versichert halten darf.

*) Man vergleiche damit den nachstehenden Bericht aus Lampersdorf. D. Red.

Domschau, Koberwitz. Nachdem von einigen Lehrervereinen die Haltung der »Schles. Schulztg.« einer abfälligen Kritik unterworfen worden ist, sieht sich der unterzeichnete Verein veranlasst zu erklären:

„Wir müssen anerkennen, dass die Leitung der »Schles. Schulztg.« die Interessen der Landlehrer jederzeit, besonders in Sachen des Besoldungsgesetzes aufs wärmste vertreten hat; dass sie sich stets eines durchaus taktvollen und mäßigen Tones befleißigte, so dass es ihr gelungen ist, dem Vereinsorgan einen ehrenvollen Platz unter den Fachblättern zu sichern. Wohl bedauern wir, dass das Besoldungsgesetz durch das ablehnende Votum der freisinnigen Vertreter des Herrenhauses zu Falle gekommen ist, sind aber weit entfernt davon, unsern Verdruß darüber die Redaktion der »Schulzeitung« entgelten zu lassen. — Wir halten es für wünschenswert, dass unser Vereinsorgan auch andere, den unsern entgegenstehende Meinungen zur Kenntnis der Lehrer bringe, billigen daher die Wiedergabe der betreffenden Artikel. Wir wünschen endlich, der Wochenschaue wolle trotz aller unberechtigten Angriffe nach wie vor frohen Mutes — keinem zu Liebe und keinem zu Leide — die Vorgänge auf dem Gebiete der Schule in der ihm eigenen drastischen, aber belebenden, uns willkommenen Art beleuchten.“

Der Domschau-Koberwitzer Lehrerverein.

Kotzenau. [Erklärung.] Gegenüber den gegen die Leitung der »Schlesischen Schulztg.« gerichteten Angriffen der Gaulehrerversammlung zu Katholisch-Hammer erklären die heute hier versammelten 15 Mitglieder des unterzeichneten Lehrervereins, welche als Stellinhaber in kleinen Orten durch den Fall des Besoldungsgesetzes auch schwer geschädigt worden sind, dass sie der bisherigen besonnenen und thatkräftigen Haltung des bewährten Vereinsorgans voll und ganz beistimmen.

Kotzenau, den 11. Juli 1896.

Der Lehrerverein Kotzenau.

Lampersdorf.*) Bereits in unserer Sitzung am 16. Mai fand ein Gedankenaustausch über die Wochenschau in den Nummern 19 und 20 der »Schulzeitung« statt. Auch bei uns wurden damals nur Ansichten ausgesprochen, wie sie das in No. 26 veröffentlichte Anschreiben des Neumarkter Lehrervereins enthält. Die im Vergleich zu No. 19 der »Pädagogischen Zeitung« und No. 106 der »Preuß. Lehrertg.« unzweifelhaft ganz kühlen Äußerungen in der Wochenschau von No. 19 bringen doch nicht zum Ausdruck, was die meisten Lehrer nach dem Fallen des Besoldungsgesetzes empfanden. Nur Bedauern über die nutzlos verschwendete Arbeit und »Überraschung« klingt uns daraus entgegen, wenig davon, dass die Lehrer, welche schon mit den erhofften Aufbesserungen rechneten, wie noch nie enttäuscht, verstimmt und verbittert waren. In No. 20 kommen ja Artikel zum Abdruck, welche die Gefühle der Lehrer wiedergeben; doch hat es uns eigentümlich berührt, dass der Herr Wochenschaue das Verhalten der Oberbürgermeisterpartei, die durch ihr schlaues Manöver die Kommissionsberatung und dadurch von vornherein jede Verständigung vereitelt hat, zu recht fertigen versucht. Höchst verstimmt hat uns aber der in No. 22 veröffentlichte Artikel. Niemand wird bezweifeln, dass derselbe für besondere Interessen der Breslauer Lehrer eintritt und für die Notlage der Lehrer auf dem Lande und in kleinen Städten kein Verständnis bezeugt. Die Redaktion (die hier »kein Fragezeichen riskiert« hat) ist trotz des Versprechens, auf diesen Artikel zurückzukommen, in den beiden nächsten Nummern mit einigen nichtssagenden Worten über denselben hinweggegangen und hat ihn den Lesern zu beliebiger Nutzbetrachtung überlassen. Da auch die Breslauer Lehrer zu dem besagten Artikel, wie überhaupt zu der Ablehnung des Besoldungsgesetzes sich nicht geäußert haben, bildete sich bei uns die Meinung, welche wir der Redaktion in unserem Anschreiben mitgeteilt haben. (Das ist stark! D. Red.) Wie aus der Notiz im Briefkasten zu No. 25 hervorgeht, hat die Redaktion die Absicht unserer Zuschrift richtig erkannt. In der Wochenschau von No. 26 ist jedoch durch die fettgedruckten Worte (wir hatten nichts unterstrichen) die Aufmerksamkeit auf eine nebensächliche Bemerkung gelenkt worden. (Abtrennung der Landlehrer ist kein nebensächlicher Punkt. D. Red.) Gerade die Erwägung, dass sich durch Gegensätze eine Kluft zwischen den Kollegen der Großstadt und Landkollegen bilden könne, und um beizutragen, dass diesem vorgebeugt werde, hat uns veranlasst, die betreffenden Worte mit anzuführen. Überhaupt hat dieser Beweggrund uns geleitet, der Redaktion von der Stimmung in unserem Vereine Mitteilung zu machen (auch wenn wir, wie — an eine Briefkastennotiz von No. 24 anschließend — bemerkt worden ist, deren »Mückenplage« dadurch vermehren sollten). Unbegreiflich ist uns, wie man uns deswegen »Wühlmeier« und furchtsame »Knappen« nennen kann. (Wer hat daran gedacht? D. Red.) Wollten wir wühlen, so hätten wir uns nicht an die Redaktion gewandt. Wir glauben auch nicht, dass Kollege Clausnitzer, der rücksichtslos gerade für die durch die Ablehnung des Besoldungsgesetzes geschädigten Kollegen eingetreten ist, irgend einen schweren Gegenstand unsertwegen zertrümmern wird. Auf die in No. 27 in dem »Eingesandt! Quos ego« gebrachten Be-

merkungen wollen wir nicht erst eingehen, da dieselben — wenigstens in der zweiten Hälfte — sich nicht auf uns beziehen können.

Namens des Lehrervereins Lampersdorf-Prizien.

Gruss, Vorsitzender.

Land, Schriftführer.

Arnsdorf. [Gauversammlung.] Am 20. Juni fand in Arnsdorf die 8. Gauversammlung der Lehrer im Hirschberger Thale statt. Nach Erledigung der üblichen Punkte der Tagesordnung: Eröffnungsgesang, Begrüßung, Wahl des Tagesvorstandes — Kollege Steinert-Märzdorf als Vorsitzender —, hielt Kollege Tischer-Hirschberg den angekündigten Vortrag: Zwei Quartette. Derselbe, als Jubiläumsvortrag bezeichnet, gedachte der 25jährigen Wiederkehr des Stiftungstages der dem »Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schullehrerwitwen und -Waisen der Hirschberger Diözese« als Eigentum überwiesenen »Werkenthinstiftung«, an welchem dazumal vom Herrn Referenten derselbe Vortrag fast wörtlich gehalten wurde, daher »Jubiläumsvortrag«. Das Grundkapital dieser von dem damaligen Superintendenten Werkenthin gemachten Stiftung beträgt gegenwärtig 3000 M., und in den 25 Jahren des Bestehens sind 1585 M. an Unterstützungen gezahlt worden. In seinen weiteren Ausführungen ließ der Herr Vortragende als das erste Quartett d. d. f. f. erklingen, d. i. dic, duc, fac, fer, zu deutsch: sage, führe, mache, trage, und als das zweite f. f. f. f., das heißt: frisch, frei, froh, fromm. Die Übertragung der Bedeutung dieser Worte für unsere Thätigkeit als Lehrer und Erzieher wurde vom Referenten in so fesselnder Weise zum Ausdruck gebracht, wie es die Zuhörer von ihm schon immer gewöhnt sind. Von einer Debatte über den Vortrag sah man, der Eigenart desselben entsprechend, ab. Nach kurzer Pause hielt Kantor Barth-Stonsdorf seinen freien Vortrag über das Thema: Haben, sein, werden! als drei Reagentien für die Volksschule. Wie der Chemiker im Laboratorium durch Reagentien die Stoffe zwingt, sich zu erkennen zu geben, so kam es dem Vortragenden darauf an, durch Anwendung jener drei Worte einmal festzustellen, was die Volksschule hat, was gegenwärtig an sie herantritt und welchen Forderungen man sich in Zukunft nicht wird verschließen können. Durch den Vortrag sollte zugleich Anregung gegeben werden, in den Lehrervereinen die Behandlung jener schwebenden, noch zu erledigenden Fragen möglichst in den Vordergrund zu setzen und ihr den Vorzug zu geben vor der Besprechung von allgemeinen, pädagogischen Themen, wenn ja auch selbstverständlich nicht in Abrede gestellt werden kann, dass letzteres zeitweise auch recht gut und schön und segensvoll und darum wünschenswert sein wird. In der sich an den Vortrag schließenden lebhaften Debatte wurden die aufgestellten Leitsätze mit geringen Veränderungen angenommen, worauf beide Referenten den besten Dank der Versammlung erbeten. Nach Annahme eines Antrages, betreffend Wahl des Delegierten für die Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins und nach Empfehlung der reorganisierten Sterbekasse der Lehrer der Diözese Hirschberg, wurde auf Antrag von Kantor Neubauer-Ginsdorf an den Kultusminister folgendes Telegramm gesandt: »Die heute hier tagende Gauversammlung von Lehrern des Hirschberger Thales entbietet Ew. Excellenz für Hochdero warme Vertretung unserer Interessen bei den Beratungen des Besoldungsgesetzes ehrerbietigsten Dank und Gruß mit dem heißen Wunsche, Ew. Excellenz noch lange an unserer Spitze zu sehen.« — Das Antworttelegramm der Ministers lautete: »Lehrer-Gauversammlung, Arnsdorf i. R.: Für den warmen, treuen Gruß herzlichen Dank! Kultusminister Bosse.« — Nachdem noch als Ort der nächstjährigen Versammlung Warmbrunn gewählt worden war, wurde mit einem Hoch auf den Vorsitzenden und die Schriftführer die Sitzung geschlossen. Dem offiziellen Teile folgte ein gemeinsames Abendbrot, worauf Klavier- und Gesangsvorträge mit fröhlichem Tanze wechselten, bis der letzte Abendzug einen großen Teil der Festgäste entführte.

Bentzen O/S. [Lehrersterbekasse für den Regierungsbezirk Oppeln.] Die Lehrerschaft des Kreises Beuthen hat mit dem 1. April 1879 eine Sterbekasse für die Lehrer im genannten Kreise ins Leben gerufen auf der Grundlage, dass von jedem beitragenden Mitgliede pro Sterbefall ein Beitrag von 1,50 M. erhoben und der Ausgleich zwischen jüngeren und älteren Mitgliedern durch die Eintrittsgelder hergestellt wurde, derart, dass von einem 21jährigen ein Eintrittsgeld von 1 M., von einem 50jährigen ein solches von 30 M. zur Einziehung gelangte. Obwohl nun die Kasse auf dieser Grundlage ziemlich gut prosperierte — es ist in den 16 Jahren ihres Bestehens ein Reservefonds von nahezu 8000 M. angesammelt und die Sterbequote von dem ursprünglichen Satz von 150 M. auf 200 M. erhöht worden — so haben die jüngeren Mitgliederelemente doch, gestützt auf die trüben Erfahrungen, welche verschiedene Sterbekassen mit solchem Umlageverfahren oft auch nach langjährigem Bestehen haben machen müssen, auf eine Reorganisation der Lehrersterbekasse, beruhend auf dem Prinzip fester Beiträge hingedrängt und zwar mit Erfolg. Es wurden unter dem 11. September bzw. 18. Dezember 1895 die dahin-, sowie auf die räumliche Erweiterung der Kasse zielenden Satzungen angenommen und unter dem 6. Mai cr. von den Herren Ministern des Innern und der geistlichen etc. Angelegenheiten genehmigt. — Nach diesen Satzungen ist die Kasse über den Regierungsbezirk Oppeln ausgedehnt und erhebt unter 7 ähnlichen Kassen nachweislich die niedrigsten Jahresbeiträge. Es sollen hier die wichtigsten Bestimmungen der neuen Satzungen Platz finden: Aufnahmefähig sind Volksschullehrer und deren Ehefrauen, sowie Lehrerinnen

*) Man vergleiche damit die vorstehenden Berichte und Erklärungen.

des Regierungsbezirks Oppeln bis zum 45. Lebensjahre. Die Beitragspflicht währt bis zum 65. Lebensjahre, worauf Beitragsfreiheit eintritt. Der Beitrag für das Sterbegeld von 200 \mathcal{M} beträgt pro Jahr für einen 21 Jährigen 3,28 \mathcal{M}

Erwägt man, dass ein 21 Jähriger 44 Jahre lang seinen Beitrag zahlen muss, so hat er im ganzen an die Kasse $44 \times 3,28 \mathcal{M} = 144,32 \mathcal{M}$ abzuführen; ein 45 Jähriger hat dagegen höchstens $20 \times 7,87 \mathcal{M} = 157,40 \mathcal{M}$ zu leisten. In anderen Sterbekassen betragen die Leistungen für diese jüngsten bzw. ältesten aufnahmefähigen Mitglieder für dieselbe Versicherungssumme

für einen 21 Jährigen zwischen 3,84 bis 4,32 \mathcal{M}

während die Befreiung von der Beitragszahlung bei diesen zumteil sehr viel später oder vor dem Ableben überhaupt nicht erfolgt. Indem wir den Herren Kollegen den Beitritt zu der genannten Kasse empfehlen, bemerken wir schließlich, dass Antragsformulare bei dem Rendanten derselben, Lehrer Herrn Dreitzel-Beuthen O/S. zur Verfügung stehen.

Gottesberg. [Jahresbericht.] Am Schlusse des Jahres blickte der Verein auf eine 21jährige Thätigkeit zurück. Er besteht zur Zeit aus 29 Mitgliedern. Neben Referaten über die »Pädagogische Zeitung« wurden in 12 Sitzungen folgende 8 Vorträge gehalten; Pestalozzi in Preußen (Kollege Glatz). Das moderne Familienleben mit seiner Erziehung — ein Hemmnis für die Arbeit des Lehrers in der Schule (Kollege Soffner). Fürst Bismarck (Kollege Kühnel). Wie kann der Massenunterricht erzieherisch wirken? (Kollege Weise). Die Totenbestattung der alten Deutschen (Kollege Weise). Die Wichtigkeit strenger Zucht in Schule und Haus im Lichte der Geschichte betrachtet (Kollege Kühn). Zur Reform des Schulwesens (Kollege Hentschel). Bericht über einen in Berlin absolvierten Zeichenkursus (Kollege Freyer). Der Besuch der Sitzungen betrug 80 Prozent. Der Vorstand für das laufende Vereinsjahr setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender: Kollege Glatz-Fellhammer, 2. Vorsitzender: Kollege Walter-Rothbach, 1. Schriftführer: Kollege Gansel-Gottesberg, 2. Schriftführer: Kollege Lorenz-Fellhammer, Kassierer: Kollege Kühn-Gottesberg.

Görlitz. Am 6. Juli erfolgte in der hiesigen Petrikirche die Einführung des P. prim. Schönfelder als Kgl. Superintendent. Die Feier verlief in der bei solchen Festen herkömmlichen Weise. Wir würden daher den Lesern nichts Neues bieten, wenn wir dieselbe in ihren Einzelheiten schildern wollten. Es sei lediglich der Vorgänge gedacht, welche für die Lehrerschaft von besonderem Interesse waren. — Nur die Kollegien der ev. Gemeinde- und Mädchen-Mittelschule hatten sich auf behördliche Anordnung vollzählig zur Feier eingefunden; die übrigen Schulanstalten waren durch ihre Leiter vertreten. — Wir meinen, dass ein Superintendent für die gesamte ev. Bevölkerung zu wirken berufen ist, weshalb das Zurückhalten der Lehrer an den höheren Lehranstalten nicht gerechtfertigt erscheint. — Am Schlusse der Feier beehrte und erfreute der Herr General-Superintendent Dr. Erdmann die anwesenden Lehrer durch eine besondere Ansprache, in welcher derselbe mit Wärme dem Wunsche Ausdruck gab, dass die Herren Lehrer die Geistlichen als Freunde und als Mitarbeiter am gemeinsamen Werke einer christlichen Kinder- und Volkerziehung betrachten möchten. Bei dem im Laufe des Tages stattfindenden Festmahl hatte man die Lehrer — ausgeschlossen. Man sieht also, dass bis zur praktischen Gestaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses der beiden Stände es immer noch weite Wege hat; kein Wunder, dass nunmehr mancher Lehrer in Erinnerung an die Worte des Oberhirten gedacht haben mag: Die Botschaft hört' ich u. s. w. Wenn man an maßgebender Stelle die Anwesenheit der Lehrerschaft bei der Hauptfeier für notwendig erachtete, so dürfte man dieselben nicht vom Festmahl ausschließen. Man wird es den Lehrern nicht verdenken können, wenn sie mit gleichem Maße gewertet sein wollen. Von den obersten Behörden bis hinab zur Lehrerschaft giebt es aber leider noch Zwischen-Instanzen, die aus herkömmlicher Anschauung heraus — wo es ihnen passt — den Lehrer gar zu gern vor die Thür stellen. Derartige Erscheinungen mit Nachdruck zu beseitigen, wird die vornehmste Aufgabe der regierenden Männer sein müssen. Dann wird sich die Lehrerschaft gewiss bereit finden lassen, sogenannte Voreingenommenheiten fahren zu lassen und freudig helfend am gemeinsamen Zusammenarbeiten mitzuschaffen.

Groß-Peterwitz bei Canth. Die diesjährige General-Versammlung des hiesigen Lehrervereins wurde am 4. Juli in der Brauerei hieselbst abgehalten. Nachdem Kollege Neumann aus Rackschütz in ausführlicher Weise über die Neubearbeitung des Hirtschen Lesebuches gesprochen hatte, fand Rechnungslegung und Vorstandswahl statt. Der Kassenbericht weist für unsern kleinen Verein den sehr günstigen Bestand von 38,45 \mathcal{M} auf. Die Vorstandswahl wurde infolge einstimmigen Beschlusses durch Akklamation vollzogen. Einstimmig wurden wiedergewählt: 1. Kantor Irrgang-Groß-Peterwitz als erster Vorsitzender, 2. der Nestor unsers Vereins, Kantor Rausch aus Canth, als zweiter Vorsitzender, 3. Lehrer Krause aus Jakobsdorf als erster Schriftführer, 4. Lehrer Benesch aus Canth als zweiter Schriftführer, 5. Lehrer Treutler aus Struse als Kassierer. Der alte Vorstand machte zwar die größten Anstrengungen, die Wahl auf andere geeignete Persönlichkeiten zu lenken, musste aber doch zuletzt dem einstimmigen Verlangen, die Wiederwahl anzunehmen, nachgeben.

Oppeln. [Fünfte Religionsstunde.] Mit Genehmigung des Kultusministers Dr. Bosse ordnete die Königl. Regierung zu Oppeln unter dem 24. Mai an, dass in allen zwei- und mehrklassigen katholischen Schulen mit Vollunterricht fortan für die Mittel- und Oberstufe wöchentlich (anstatt 4) 5 Religionsstunden angesetzt und erteilt werden. Zu diesem Zwecke ist eine der für den naturkundlichen Unterricht bestimmten Unterrichtsstunden fortan für den Religionsunterricht zu verwenden, der naturkundliche Unterricht aber auf der Oberstufe in wöchentlich drei, auf der Mittelstufe in einer Stunde zu erteilen. Zur Unterstützung des naturkundlichen Unterrichts sind bei den Übungen im kursorischen Lesen die im Schullesebuch enthaltenen Lesestücke naturkundlichen Inhalts besonders zu berücksichtigen. Die fünfte Religionsstunde wird, sofern nicht besondere Verhältnisse ihre Verwendung für den Katechismusunterricht wünschenswert erscheinen sollten, vornehmlich für die Behandlung der Perikopen und der Kirchenlieder zu benutzen sein. Die Kreisschulinspektoren sind angewiesen, die Lehr- und Stundenpläne sowie die Penserverteilungen der in Betracht kommenden Volksschulen alsbald entsprechend umarbeiten zu lassen und von dem Geschehenen binnen 6 Wochen Anzeige zu erstatten.

Zabrze. [Jahresbericht.] Bei Beginn des Jahres 1896 waren 22 Jahre seit der Gründung des hiesigen Lehrervereins verflossen. Aus dem Vereinsjahr 1895 ist folgendes zu berichten: Der Verein zählte bei Beginn des Jahres 1895 30 Mitglieder; 2 Mitglieder schieden im Laufe des Jahres aus und 8 traten neu hinzu, sodass der Verein gegenwärtig 36 Mitglieder zu verzeichnen hat. — Die Leitung ruhte in den bewährten Händen des Herrn Rektor Seiler; stellvertretender Vorsitzender war Herr Hauptlehrer Gollasch; Herr Alex verwaltete mit großem Fleiß und großer Emsigkeit die Vereinskasse, Lehrer Mai war Schriftführer und die Herren Bendig und Schuster walteten vortrefflich ihres Amtes als Vergnügungsmeister. — Ordentliche Sitzungen wurden im Laufe des Jahres 6 abgehalten, außerordentliche 4; sonstige Zusammenkünfte und Versammlungen waren 6. Die Sitzungen waren durchschnittlich von 23 Mitgliedern besucht, demnach von etwa 70 %. Die Zahl der gehaltenen Vorträge betrug 6; darunter: 1. Der Übungsstoff des Gesangunterrichtes in der Volksschule (Porwik II.). 2. Einführung der Kinder in die Geschichte der alten Deutschen (Schuster). 3. Chemische Exkursionen — Streifzüge auf dem Gebiete der Chemie (Ganse). Das verflossene Vereinsjahr ist für den hiesigen Verein ein wichtiges und bedeutungsvolles, da dasselbe der hiesigen Lehrerschaft endlich gebracht hat, worauf schon lange, lange Zeit, aber immer vergeblich gewartet worden war, und was dem Verein schon viel Mühe und Arbeit gekostet hatte, nämlich die erhoffte, eigentlich erzwungene Gehaltsskala; dieselbe trat am 1. April 1895 in Kraft. Nach derselben beträgt das Grundgehalt eines definitiv angestellten Lehrers 900 \mathcal{M} und steigt von 5 zu 5 Jahren um 240 \mathcal{M} bis zum Höchstgehalt von 2100 \mathcal{M} excl. Wohnung und Feuerung. An Entschädigung für Wohnung und Beheizung beziehen die verheirateten Lehrer 325 \mathcal{M} , die ledigen 168 \mathcal{M} , soweit sie keine Dienstwohnungen angewiesen bekommen. Das Gehalt für provisorisch angestellte Lehrer beträgt 750 \mathcal{M} . Die Lehrerinnen steigen von 750 \mathcal{M} Grundgehalt in 5jährigen Zulagen zu je 90 \mathcal{M} bis 1200 \mathcal{M} excl. Wohnung und Beheizung. Am 7. September 1895 fand am hiesigen Orte die Gauversammlung der Lehrervereine des oberschlesischen Industriebezirks statt. Die vorbereitenden Arbeiten dazu erforderten viel Mühe und Ausdauer und nahmen viel Zeit in Anspruch, infolge dessen für das spezielle Interesse des Vereins nur wenig gethan werden konnte. Über die Gauversammlung wurde seiner Zeit unter Nr. 38 des Jahrgangs 1895 berichtet. Am 12. Januar 1896 feierte der Verein in Gemeinschaft mit den anderen Mitgliedern des hiesigen Pestalozzi-Vereins den 150. Geburtstag unseres Meisters Pestalozzi. Herr Kollege Herrmann-Borsigwerk hatte sich zu einem Vortrage freiwillig erboten. Er schilderte in einer interessanten und mit großem Beifall aufgenommenen freien Rede unseren großen Lehrmeister Pestalozzi — sein Leben, Wirken, seine Schriften, Eigentümlichkeiten etc. Im Anschluss an diese Rede brachte Herr Rektor Seiler den Kaisertoast aus. Frohsinn und Gemütlichkeit hielten die Anwesenden noch recht lange bei einander. Die meiste Heiterkeit rief wohl die allgemeine Verlosung eines Pestalozzi-Bildes hervor, welches von dem Erwerber dem Verein geschenkt wurde. Der am 18. Januar 1896 abgehaltene Lehrervereinsabend, verbunden mit der Feier des 25jährigen Bestehens des deutschen Kaiserreichs, war sehr zahlreich besucht und wurde eingeleitet durch einen diesbezüglichen Prolog, vorgetragen von Fräulein Seiler; daran schloss sich der Kaisertoast mit der Nationalhymne. Mehrere Gesänge wurden hierauf sehr sinnvoll zu Gehör gebracht und beifällig aufgenommen. Die humoristischen Stücke, welche vorgetragen wurden, ernteten ebenfalls sehr reichlichen Beifall und hielten die Lachmuskeln der Zuhörer fortwährend in Thätigkeit. Die im weiteren Verlauf des Vergnügens herrschende Gemütlichkeit hielt alle in fröhlicher Stimmung und jeder einzelne Teilnehmer war gewiss höchst befriedigt über den verlebten Abend. Am 27. Januar wurde der Geburtstag Sr. Majestät in ähnlicher Weise wie die vorigen Jahre vom hier bestehenden Kreis-Lehrer-Verein gefeiert. Herr Rektor Seiler hielt die Festrede und schloss dieselbe mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, worauf die Nationalhymne gesungen wurde.

r. Posen. [Persönliches.] Am 1. Juli sind 2 bisherige Lehrer der Landwirtschaftsschule zu Samter, für welche dieser Ort keine

Verwendung hatte, durch das Entgegenkommen des Herrn Ministers zu kommissarischen Kreisschulinspektoren ernannt worden, u. z. ist dem Dr. Schwierczina der Kreis Kempen i/P. und dem Dr. Lautenschläger der Kreis Schroda zugewiesen worden. Kreisschulinspektor Brandenburger in Schroda, dessen Kinder beim Katechismusunterricht in deutscher Sprache vom Abg. Propst Dr. v. Jazdzewski nur mangelhaft bedacht worden waren, wodurch im Abgeordnetenhaus die bekannte Debatte sich entwickelte, ist nach Posen II. versetzt worden. — Der durch seinen offenen Brief bekannt gewordene Kreisschulinspektor Haxmann-Schmiegel durfte zum 1. Oktober er. mit Pension in den Ruhestand versetzt werden. — Pfarrer Reichert-Bromberg, welcher zum Direktor des dortigen Lehrerseminars ernannt war, hat diese Stelle abgelehnt, weil er eine Stadtschulinspektorstelle im Westen der Monarchie übernimmt. — Lehrer Driesner-Posen, der Vorsitzende des Provinzial-Lehrervereins, ist zum Vorsitzenden des hiesigen Beamten-Spar- und Hilfsvereins gewählt worden.

Posen. [Das herausfordernde Verhalten des Propstes Szadzynski] gegenüber dem deutschen Lehrer Wentzel hat bekanntlich keine entsprechende Sühne gefunden. Er war sogar behauptet worden, dass im Gegenteil der betreffende Lehrer durch eine Strafversetzung gemäßregelt worden sei. Demgegenüber hatte die Regierung zu Posen erklärt, dass dem Lehrer eine bessere Stellung übertragen worden sei. Wie den »N. Nachr.« jetzt mitgeteilt wird, soll dem Lehrer Wentzel allerdings bei seiner Versetzung nach Jaratschewo die zweite Lehrerstelle mit einem um 30 % höheren Gehalt zugeteilt worden sein, aber diese Stelle sei ihm am 1. Mai bereits wieder genommen und ihm die um 75–80 % schlechtere dritte Lehrerstelle übertragen worden. Eine amtliche Aufklärung über diese Strafversetzung muss dringend verlangt werden.

Danzig. Beinahe wäre ein Fachmann in die Schuldeputation gewählt worden. Der Wahlvorbereitungsausschuss hatte den Rechtsanwalt Syring vorgeschlagen, aber aus der Mitte der Versammlung wurde Herr Rektor Böse aufgestellt. Die lehrreiche Verhandlung gestaltete sich folgendermaßen: Stadtverordneter Klein bittet den Magistrat zunächst um Auskunft über die bei Beratung des Schuletats zugesagte Erwägung, ob die Hinzuziehung von Vertretern der hiesigen Volksschullehrer als technische Beiräte zur Schuldeputation angängig sei. Nachdem Herr Bürgermeister Trampe die rechtlichen Bedenken der Schuldeputation (!) und des Magistrats — die Zusammensetzung der Schuldeputation ist durch gesetzliche Verordnung vorgeschrieben — hervorgehoben, auch mitgeteilt hatte, dass die Schuldeputation ein Bedürfnis nach Vermehrung der Zahl ihrer Mitglieder nicht anerkenne, dagegen in ihrer Mitte einen Juristen (!) wünsche, weshalb er Herrn Syring's Wahl empfehle, bedauert A. Klein, dass seine Überzeugung von der Ersparlichkeit des Mitwirkens von Fachmännern der Volksschule in den Schuldeputationen ihn dränge, dem ihm durchaus sympathischen Vorschlag der Wahl des Herrn Syring einen anderen gegenüber zu stellen. In die Schuldeputation gehöre in erster Linie der Schulmann, er schlage daher Herrn Rektor Böse vor. — Herr Dr. Piwko steht vollständig auf dem Standpunkte der Forderungen der jüngsten deutschen Lehrerversammlung zu Hamburg, welche gesetzlich festgestellte Mitwirkung von Vertretern des Volksschullehrerstandes bei der Schulverwaltung verlangen, er hält aber eine Vermehrung der Schuldeputation um Fachmänner nicht für nötig oder rätlich (ein komischer Schluss!), dagegen ebenfalls die Wahl eines Juristen für sehr wünschenswert. Herr Herzog befürwortet lebhaft den Klein'schen Vorschlag, er hält es für eine eigentümliche Erscheinung in Deutschland, dass es nirgends ohne Juristen gehe. In England und Frankreich denke man anders darüber (auch in der Schweiz), da wende man den Blick mehr den Fachmännern zu. Der berufene Fachmann für die Schuldeputation sei der Schulmann, ganz besonders der Volksschulmann. — Bei der darauf erfolgten Zettelwahl werden 17 Stimmen für Herrn Rechtsanwalt Syring, 16 Stimmen für Herrn Rektor Böse abgegeben.

Nordhausen. [Kirche und Schule.] In liberalen Kreisen wird hier lebhaft eine Verfügung des Magdeburger Konsistoriums an den Oberprediger Hecker besprochen, wonach letzterer den Religionsunterricht an sämtlichen hiesigen städtischen Schulen zu inspizieren und den ganzen übrigen inneren Schuldienst zu überwachen hat. Diese Verordnung erregt deshalb so großes Aufsehen, weil nach dem Ministerial-Reskript vom 15. Juni 1883 den Mitgliedern der Schuldeputation nur dann der Besuch der Schulen freisteht, wenn sie von der Deputation dazu beauftragt sind, sowie deshalb, weil seit mehreren Monaten die hiesige Kreisschulinspektion durch den Schulrat Gärtner ausgeübt wird. Wie wir auf Grund von Nachrichten aus sicherer Quelle verbürgen können, hat die Deputation einschließlich des zu ihr gebührenden Oberpredigers Hecker, gegen diese Verfügung Protest eingelegt. (Volks-Ztg.)

Mecklenburg. [Hüte Dich vor dem ersten Schritte.] Das »Meckl. Schulbl.«, das Organ der mecklenburgischen Bohumer, der waschechtesten Deutschlands, wirft die Frage auf: »Ist es wünschenswert, dass in unsern mecklenburgischen Landschulen wöchentlich eine Stunde in der Naturkunde unterrichtet wird?« Hüte Dich vor dem ersten Schritte! Noch stehst Du da unberührt von dem falschen Götzten der Wissenschaft. Hast Du diesem Satan erst den kleinen Finger gegeben, so erfasst er nach und nach die ganze Hand, Du bist ihm rettungslos verfallen, mit geheimnisvoller Zauberkraft umgarnt

er Dich und führt Dich hin an den Baum der Erkenntnis, und hast Du einmal davon gekostet, so zieht er Dich immer wieder mit magischer Gewalt zu dem Baume zurück, ganz zu erkennen, was wahr und was falsch, was gut und was böse sei. Wahre Dir das Paradies Deiner wissenschaftlichen Unschuld!

Frankreich. In Frankreich ist auf Anordnung des Unterrichtsministers eine Kommission eingesetzt worden, die sich mit der Vereinfachung der französischen Orthographie beschäftigen soll. Das ist ja an und für sich kein Ereignis. Dass man aber in diese Kommission in der Hauptsache nur Schulmänner geschickt und nicht irgend einen — Ministerialdirektor oder sonst eine juristisch gebildete Person mit der Untersuchung dieser Angelegenheit betraut hat, das klingt für uns Deutsche so seltsam.

Amtliches.

Dienstbezüge der Geistlichen und Lehrer. Durch Erlass des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ist gegenwärtig im Einverständnis mit dem Finanzministerium bestimmt worden, dass auch die aus Staatsmitteln im voraus zahlbaren Dienstbezüge der Geistlichen, Elementarlehrer und Lehrerinnen, wenn der Fälligkeitstag auf einen Sonn- oder Festtag fällt, schon am letztvorhergehenden Werktag gezahlt werden dürfen. Diese Bestimmung erstreckt sich auch auf die in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Juli 1893 aus der Ruhegehaltskasse zahlbaren Bezüge der pensionierten Lehrer und Lehrerinnen. Die sämtlichen zahlreichen Kassen werden über die Ausführung dieser Anordnung Anweisung erhalten.

Über die Aufnahmeprüfung bei den Schullehrerseminaren hat der Kultusminister eine Verfügung erlassen, wonach wieder auf das in den Allgemeinen Bestimmungen vom Jahre 1872 festgesetzte Verfahren zurückgegriffen werden soll. Danach ist die Prüfung eine Konkurrenzprüfung, das heißt aus der Zahl der Bewerber werden jedesmal die Besten ausgewählt nach der Zahl der vorhandenen etatsmäßigen Zöglingstellen. Den übrigen Bewerbern bleibt es überlassen, sich bei einem andern Seminar einer erneuten Prüfung zu unterwerfen. Diese Bestimmung war durch eine Verfügung vom Jahre 1888 dahin abgeändert worden, dass ein absoluter Maßstab angelegt werden sollte; jeder Bewerber, der den gestellten Anforderungen genüge, erhielt dann ohne Rücksicht auf die Zahl der verfügbaren Plätze ein Reifezeugnis. Mit diesem Zeugnis erhielt er ohne weitere Prüfung eine Aufnahme in ein andres Seminar, an dem etwa Plätze frei waren. Nachdem in den letzten Jahren eine bedeutende Vermehrung der staatlichen und städtischen Präparandenanstalten stattgefunden, sind alle Seminare mit genügendem Nachwuchs versorgt. Die überzähligen Bewerber finden daher gegenwärtig auch an andern Seminaren mit ihrem Reifezeugnis in der Regel keine Aufnahme, und damit ist die Ausstellung des Zeugnisses zu einer leeren Form geworden, erweckt falsche Hoffnungen und hindert das rechtzeitige Ergreifen eines andern Berufs. Der Minister hat daher verfügt, dass vom 1. April 1897 ab die Bestimmung wegen Ausstellung von Zeugnissen über die Befähigung zum Eintritt in ein Lehrerseminar wieder außer Kraft tritt.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Melcher in Nowag, Kr. Neisse.

[Endgiltig angestellt] d. L. Kowatzek in Groß-Rauden, Kr. Rybnik, und Suchan in Miechowitz, Kr. Benthien.

[Verliehen] d. kath. Hauptl. Meiß in Reinschdorf, Kr. Cosel, und Grützner in Gr.-Carlowitz, Kr. Grottkau, den Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern,

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Vom 18. Juli bis 16. August bin ich verreist. Herr Rektor Köhler (Gabitzstraße 76) wird die Güte haben, mich in dringenden Vereinsangelegenheiten zu vertreten. H. Bandmann.

Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau.

Letzte Vorstandssitzung vor den Ferien findet Dienstag den 14. d. Mts. statt. Dann tritt die Kasse in die Ferien ein. Nach § 15, Abschnitt 10 ist sie während dieser Zeit geschlossen. Eine Auszahlung von Geldern findet dann nicht mehr statt. Doch können Anträge an den unterzeichneten Vorsitzenden gesandt werden. Dieselben werden soweit vorbereitet, dass sie in der ersten Sitzung nach den Ferien d. i. Montag den 17. August zur Erledigung gelangen.

G. v. Adlersfeldt, Vorsitzender, Vorwerksstraße 51.

Breslau, 16. Juli 1896.

Pädagogisches Lesezimmer. Während der Ferien bleibt das Lesezimmer geschlossen. Die Leseabende sind auf Freitag verlegt.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Turnsektion: Montag den 13. Juli fiel das Turnspiel der Pferderennen wegen aus und findet dafür Donnerstag den 16. Juli nachm. 6 Uhr statt.

Dittmannsdorf. Sitzung mit Damen Sonnabend den 18. d. Mts. nachm. 4 Uhr in der »Thalmühle« bei Kynau. 1. Vortrag (Wiemer). 2. Verschiedenes. Darauf gemütliches Beisammensein.

Frankenstein-Peterwitz. Sitzung Sonnabend den 18. Juli. »Die Stellung des Lesebuches zum Realienunterricht« (Metzner-Quicken-dorf). Mineralien. Gesang.

Jänkendorf O/L. Den 18. Juli Besuch der Königshainer Berge mit Damen. Ankunft auf dem Hochstein 4½ Uhr.

Lähn. Sitzung Sonnabend den 18. Juli in Lähn. 1. Gesang. 2. Vortrag des Herrn Kollegen Zimmermann. 3. Referate der Herren Kollegen Hoch und Grundmann. 4. Mitteilungen.

Leutmannsdorf-Gräditz. Sitzung Sonnabend den 18. Juli nachm. 4½ Uhr bei Schellner in Klein-Leutmannsdorf. »Götterspuren im Deutschen Volksleben« (Biehl-Leutmannsdorf).

Mertschütz. Sitzung Sonnabend den 18. d. Mts. Vorträge halten die Kollegen Heinrich und Trieb. Gesang.

Rudelsdorf-Heidersdorf. Sitzung Sonnabend den 18. Juli in Schneiders Gasthof in Rudelsdorf. Vortrag hält Kollege Reusche-Rudelsdorf.

Schönau (Oberkreis). Sitzung Mittwoch den 22. Juli in der Brauerei zu Kupferberg. »Was teilen wir den Kindern über Obstbaumzucht mit?« (Koll. Frömmner-Ketschdorf).

Strehlen. Sitzung Sonnabend den 18. d. Mts. nachm. 4 Uhr im Reichsadler. »Ein Blick auf das Volksschulwesen in Frankreich« (Koschmieder-Peterwitz).

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die 26. Generalversammlung findet im Anschluss an die Allgemeine schlesische Lehrerversammlung in den Herbstferien in Breslau statt. Nach § 11c der Statuten müssen Anträge auf Änderungen der Vereinsstatuten mindestens 6 Wochen vor der Versammlung veröffentlicht werden.

Liegnitz.

Der Vorstand.

Deutsches Lehrerheim.

Ortsgruppe Breslau.

In diesen Tagen wurden von hier 143,50 \mathcal{M} nach Schreiberhau gesandt, darunter 25 \mathcal{M} vom Allgemeinen Breslauer Lehrerheim und 32,50 \mathcal{M} gezahlt durch Herrn Lehrer Hugo Müller-Breslau, Teichstraße 9 als 25% der Bruttoeinnahmen vom Verkauf der Moltkebilder. Ungefähr 1500 Bilder befinden sich noch in den Händen verschiedener Kollegen. Um Einsendung des Betrages oder Rücksendung der Bilder wird ergebenst ersucht. Zum Verkauf liegen noch etwa 7000 Exemplare à 20 \mathcal{P} bereit; auch von diesen wurden 25% der Gesamteinnahme dem Lehrerheim überwiesen. Bestellungen nimmt Herr Kollege Hugo Müller gern entgegen. Einsendung des Betrages nach dem Verkauf.

G. v. Adlersfeldt.

Münsterberg 1883—86.

Gelegentlich der diesjährigen Provinzial-Versammlung, die während der Herbstferien hier stattfindet, Zusammenkunft des Kursus.

Vollzählige Beteiligung erwarten

W. Röhrig, Trebnitzerstr. 28.

B. Scholz, Adalbertstr. 24.

Vermischtes.

Im ungarischen Schwefelbade. *)

(Originalskizzen aus Trenczin-Teplitz)

Verehrter Herr Redakteur! Empfangen Sie zunächst den wärmsten Dank meines in den hiesigen Thermen halbweich gesotteten Herzens für die prompte Versorgung mit dem Wissenswerten, was im heimischen Ort und unserer Provinz wie im Vaterlande vorgeht. Die fett und vollständig gedruckte Adresse meiner Wenigkeit auf dem Umschlage der mir zugesandten Schulzeitung muss für einen, der seinen Namen nur selten gedruckt sieht, fast schmeichelhaft, für Ihre Zeitung selbst aber entschieden ehrend wirken. Denn diesen Luxus können sich nur bedeutende Blätter gestatten. Dass ich meine Zei-

tung leider erst gegen 24 Stunden später erhalte, als die andern Leser, muss ich der hiesigen, mit unserm »Stephan« noch nicht konkurrieren könnenden Postverwaltung und ihrem braven, ein bewunderungswürdiges Personen- und Namensgedächtnis besitzenden Stephansjünger verzeihen, der, weil nur in der Saison und privatim beschäftigt, seinen Dienst ohne Gehalt, nur für den Trinkgeld-Obolus der Badegäste aufs gewissenhafteste ausübt. Oft sieht man ihn wie einen zuverlässigen Bernhardiner das Getümmel auf den Promenaden durchkreuzen, nicht rastend, bis er seinen Mann gefunden hat, dem er eine Depesche oder einen Eilbrief zu überbringen hat. Im Interesse der schlesischen Lehrer im hiesigen Bade, wir bilden eine ganz gemütliche Ecke, möchte ich Ihnen, wie auch der hiesigen Badeverwaltung gegenüber den Wunsch äußern, künftighin neben der Schlesischen und der Breslauer Zeitung, die bereits hier vertreten sind, auch unser liebes Fachblatt in hiesiger Lesehalle auszuliegen. (Spaßvogel! D. Red.) — Doch fort mit dieser Privatunterhaltung, die nur mich und Ihren Herrn Verleger interessiert, aber nicht Ihre übrigen Abonnenten. Ich hatte ja die Absicht, Ihnen und allen, denen nicht die schöne Ferienstunde zum Antritt einer Erholungsreise schlägt, die sich immer plagen müssen, als Entschädigung ein kleines Bild von unserm hiesigen Schlaraffenleben zu geben.

Wenn ich den Aufenthalt hierselbst mit diesem Zauberlande des Überflusses vergleiche, so bezieht sich dieser Vergleich allerdings nur auf die, welche nicht vergessen haben, einen gefüllten Beutel mit herzubringen. Dann giebt es gebratene Tauben genug. Die ungarische Küche ist nicht schlecht; nur muss man sich erst daran gewöhnen. Man isst hier sehr viel, besonders zu Mittag: Fleckel- oder Schwammelsuppe, Rindfleisch mit Kohl oder Visolen (Schnittbohnen), einen oder zwei Braten (viel Geflügel) mit Kompot; dann folgt der allgemein zu findende Kaiserschmarren oder Strudel (Mehl- und Reisspeisen), von der Größe, dass man wirklich an den Reisberg des Schlauffenlandes erinnert wird. Einen angenehm erfrischenden Genuss bieten zum Schluss die von Slovaken in ihrer interessanten Nationaltracht in Menge und zu geringen Preisen dargebotenen Erd- und Himbeeren. Würde man die Mahlzeit nicht durch ein gutes Glas Pilsener oder einige Dezi Grünauer (Tischwein) anfeuchten, so käme man sich vor, zumal die meisten hiesigen Kurgäste an und für sich eine unfreiwillige Schwerfälligkeit in ihren Bewegungen zeigen, wie eine Schlange, die ein ganzes Reh verschluckt hat.

Was hier nicht in den Mund geflogen kommt, selbst nicht für vieles Geld, das sind in der Hochsaison die Wohnungen. In dieser Beziehung muss ich meinen obigen Vergleich als unzutreffend bezeichnen. In keinem Badeorte ist der Wohnungsmangel so auffallend wie hier, ein Umstand, der, so fatal er für die Badegäste oft wird, für die Güte des Bades aber den glänzendsten Beweis liefert. Obwohl in den letzten Jahren eine große Anzahl neuer Wohnungen geschaffen worden sind, so steigert sich ihre Anzahl bei weitem nicht parallel dem bedeutenden Fremdenzuwachs. Hier wäre, so viel auch geschehen, noch mehr zu thun, Pflicht der lebenswürdigen und sorgsamsten Badeverwaltung. Hätte sich meiner nach zweistündigem vergeblichen Suchen in der Abendzeit nach einem Quartier (auch in den Hotels war keine Wohnung zu haben) nicht ein freundlicher Landsmann angenommen, der mir in seinem Zimmerchen eine Nachtrast mit vergönnte, so hätte ich entweder bei Mutter Grün nächtigen oder in den nächsten Ort fahren müssen. Ein Witzbold riet mir ein Logis in Nr. 49. Was das bedeutet, werde ich Ihnen persönlich mitteilen. Am andern Tage bekam ich auf Empfehlung eines bekannten Breslauer im »Attilahause« die gesuchte Herberge, eine Dachkemenate mit einem kleinen Fensterlein pro Tag 1 Gulden in Papier. »Raum ist in der kleinsten Hütte« dachte ich und machte mirs bequem. »Ich fand ein Bett zu süßer Ruh«, und das genügte einstweilen. Ich habe es nicht bereut, denn ich fühle mich hier außerordentlich heimisch. — Nicht ohne Absicht scheint man diesem Quartierhause den bedeutungsvollen Namen gegeben zu haben, der an die große hölzerne Hofburg des einst im schönen Ungarlande herrschenden, gewaltigen und scharfblickenden Hunnenkönigs erinnert. In einem großen Viereck mit bedeutendem und vorzüglich beschattetem Hofraum stehen mehrere einstöckige aus Fachwerk bestehende Gebäude, unterbrochen durch mehrere Thoreingänge, daneben als Fortschritt der Neuzeit eine Villa mit sich daranschließendem prächtigem Park. Alle Gebäude zusammen bieten Platz für mehr als 100 Fremde. Der jetzt regierende Attila aber, der Beherrscher des Ganzen, der seinem Ahnen an Leibeslänge bedeutend überlegen ist, aber noch immer das scharfblickende Auge hat und ein gutes Kommando führt, ist der seit vielen Jahren den hier gewesenen Kurgästen gewiss noch in guter Erinnerung gebliebene Hausverwalter Pokurny. Eine ganze Kompanie männlicher und weiblicher Bediensteter: Janosch, Stephan, Vinzent — die lange Giesäll, meine Spezialbedienung, Ottil, Fanny etc. (diese Namen kehren hier überall wieder) besorgt unter seiner umsichtigen Leitung den Haus-, Ordnonanz- und teilweisen Verproviantierungsdienst. Jedem wünscht er früh sein »Gutt'n Morgen« und am Abend das landläufige »Hab' die Ehr.« Gleich dem getreuen Eckart wartet er jeden, der am Abend noch ein Gasthaus aufsuchen will, und ganz besonders erschweren ihm die trinklustigen Deutschen seinen Beruf, vor zu langem Aus-

*) Wir sahen uns veranlasst, die bereits druckfertige Fortsetzung der Berliner Ausstellungsberichte um eine Nummer zu verschieben.
D. Red.

bleiben, als die gute Wirkung der Kur beeinträchtigend. Wenn die Fremdentafel mit ihren Aufzeichnungen auch nach allen vier Winden weist, so beherbergt der Attilahof als Charakteristikum doch hauptsächlich Deutsche, speziell auch ein ganzes Häuflein gemüthlicher Schlesier. Fand ich doch zufällig in einem dem meinen gegenüber liegenden Zimmer einen mir seit Jahren bekannten lieben Freund und Liegnitzer Pestalozzijünger, dessen kräftige Witze das »Paprika« der Tischunterhaltung bildeten. Heute weilt er bereits wieder bei Muttern, bei der er sich im voraus für die Ankunft sein Lieblingsgericht und eine saure Gurke bestellt hatte, die ihm hier zu essen versagt war. Selbst eine werthe Kollegin, die ich bisher nur »vom Sehen her« kannte, weil sie ihr Dienst (nicht der Zug des Herzens, denn sie kannte mich bisher nicht) oft bei meinen Fenstern daheim vorüberführte, weilt nunmehr mit mir unter einem Dach. Freilich vergingen Tage, ehe ich sie zu sehen bekam. Ihr Gepäckkoffer hatte nämlich irrtümlicher Weise erst einen achttägigen Abstecher nach Teplitz in Böhmen gemacht. Darum fehlte ihr, wie sie mir gestand, die Promenadentoilette. Die österreichisch-ungarischen Bahn- und Zollverwaltungen müssen sich dieserhalb, desgleichen wegen zu peinlicher Durchsuchung des Gepäcks und Konfiszierung der mitgenommenen Briefbogen, die nun ihren Beruf vollständig verfehlt haben, den unauslöschlichen Zorn der Dame gefallen lassen. Meine Mitteilung, dass es meinem abgereisten Freunde ähnlich ergangen sei, vermochte ihr nur einen schwachen Trost zu bieten. Hoffentlich beeinträchtigt die an und für sich berechnete Erregung nicht den Erfolg ihrer Badekur. Doch darüber will ich Ihnen, Herr Redakteur, in einem zweiten Briefe Mitteilung machen, auch sollen Sie dabei einen Blick hinter die Kulissen einer hiesigen Badezelle thun, zumal sich dieselben in originellster Weise von unsern heimischen Einrichtungen und Anschauungen unterscheiden.

Wanderung des Nordpols. Der Nordpol unserer Erde ist nicht ein bestimmter Punkt der Erdoberfläche, sondern er wandert hin und her. Es hat sich bei genaueren Prüfungen der geographischen Breite europäischer und amerikanischer Orte herausgestellt, dass in Amerika die Breite beständig zu-, in Europa beständig abnimmt. Das ist nur dadurch zu erklären, dass der Nordpol sich regelmäßig von Europa entfernt und Amerika nähert. Nun unternahm man systematische Messungen und fand, dass der Pol in der That, ungefähr der Westküste Grönlands folgend, wandert, und zwar ist der Betrag dieser Südwest-Wanderung gar nicht so unbedeutend: er beläuft sich auf 4 Fuß im Jahre. Neben der astronomischen hat diese Entdeckung aber noch eine andere Bedeutung. Man hat im hohen Norden, im ewigen Eis, vielfach Überbleibsel von Pflanzen und von Tieren gefunden, die nach ihrer ganzen Organisation nur im tropischen Klima existieren können und deren heute lebende Verwandte in der That nur in der Nähe des Äquators vorkommen. Diese alten Funde hatte man nun gewöhnlich durch die Annahme erklärt, dass zur Zeit, wo jene Tiere und Pflanzen lebten, die Abkühlung der Erde noch nicht soweit fortgeschritten war, wie heute, sodass es damals in Grönland und Spitzbergen so heiß war, wie heute am Kongo. Nach der Entdeckung der Wanderung des Nordpols aber braucht man diese Erklärung nicht mehr heranzuziehen, sondern es ist wohl möglich, dass die im hohen Norden gefundenen Tiere und Pflanzen in einer Zeit lebten, in der die Abkühlung der Erde im wesentlichen denselben Grad erreicht hatte, wie heute, und dass auch jene Tiere und Pflanzen in der Nähe des Äquators lebten; nur ging damals der Äquator nicht dort entlang, wo er sich heute befindet, sondern erging durch Sibirien und Grönland. Dieser Hypothese gegenüber verdient noch Erwähnung, dass nach den aufgestellten Berechnungen immerhin runde sieben Millionen Jahre vergehen mussten, bevor der Äquator vom nördlichen Sibirien nach seiner jetzigen Stelle vorrücken konnte.

Rezensionen.

Volkserziehung als Staatskunst der Zukunft u. s. w. von Professor Lehmann-Hohenberg. Lipsius & Tischer. Kiel und Leipzig. Preis 60 \mathcal{M} .

Die Broschüre enthält den Vortrag, welchen der Verfasser anlässlich des Deutschen Lehrertages in Hamburg gehalten hat. Professor Lehmann-Hohenberg weist auf den Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen in unserer Zeit hin und auf die Gefahren, welche diesem Zwiespalt entspringen. An der Hand von entwicklungsgeschichtlichen Grundsätzen führt er uns auf den Weg, auf welchem sich Wissen und Glauben begegnen und auszusöhnen vermögen. Er will der großen Zersplitterung unserer Volkskraft, namentlich auf geistigen Gebieten entgegenwirken. Zu dem Zwecke bietet er im »Deutschen Volks-Bunde einen Zentralpunkt für alle, welche an der »nationalen und sittlichen Volkserziehung« arbeiten und »das Wissen und die Arbeit organisieren« helfen wollen. Um aber das Werk der »Befreiung unseres Volkes aus einem undutschen Egoismus« recht fruchtbringend zu gestalten, ist es notwendig eine über ganz Deutschland verbreitete Tagespresse in den Dienst dieser großen Sache zu stellen. »Die öffentliche Meinung ist in unserer Zeit die größte Macht, eine Macht, die durch alle Mauern dringt und auch die

Mächtigsten zur Anerkennung zwingt.« »Erheben die Lehrer Deutschlands eine Tagespresse auf den Schild, so kann es nicht ausbleiben, dass unter verständiger Leitung nicht nur die Lehrer bei den Volksvertretungen ihre berechtigten Forderungen durchsetzen und sich dadurch wirtschaftlich und politisch kräftigen werden, sondern vielmehr auch: wir werden den großen Gedanken der Menschheitserziehung hineintragen können in alle Gebiete des öffentlichen Lebens und damit zu einer führenden Macht werden.« »Die Lehrer sind organisiert und jeder von ihnen hat einen Freundeskreis; es brauchte nur jeder ein Geringes beizusteuern und für die Verbreitung einer solchen Zeitung thätig zu sein, so ist der Erfolg gesichert.« »Verbünden wir uns, gehen wir mit gutem Beispiele voran!« »Unsere Waffe sei: Wahrheit, Treue, Selbstlosigkeit! So werden wir unserm Vaterlande den sozialen Frieden erkämpfen und die höchsten Güter der Menschheit erringen.« Die Lektüre des Vortrages ist sehr zu empfehlen.

Edmondo de Amicis, Herz, Ein Buch für die Jugend. Autorisierte Übersetzung von Kaim und Wülser. Basel 1896. Druck und Verlag von Adolf Geering.

Das Buch stellt den Verlauf eines Schuljahres dar, geschrieben von einem Schüler der 3. Klasse einer italienischen Stadtschule. Es enthält 98 moralische Erzählungen, Betrachtungen, Briefe u. dergl., in denen hauptsächlich die sozialen Pflichten in so herzgewinnender Weise zu Gemüte geführt werden, dass nicht leicht jemand das Buch aus der Hand legen wird, ohne im Innersten ergriffen zu sein. »Es ist ein Evangelium für alt und jung, für hoch und nieder, für alle Schichten des Volkes, für den Palast der Reichen wie für die Hütte des Armen, für Eltern und Kinder, für Lehrer und Schüler.« »Seit Campes Robinson die erste klassische Jugendschrift.« »Herz von Amicis ist lauter Gold.« »Das Ei von Columbus . . .« »Ein Liebling der Kinder.« »Es wäre geradezu Pflicht des Staates, der Unterrichtsverwaltung, in geeigneter Weise dafür zu sorgen, dass dieses einzige Buch von jung und alt gelesen werde.« Solchen Urteilen angesehener Blätter gegenüber erübrigen sich weitere Lobeserhebungen, nur das sei bemerkt, dass »Herz« in Italien bereits 150 Auflagen erlebt hat.

Anleitung zur ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unfällen.

Für jedermann verständlich und von jedermann ausführbar von Dr. med. L. Mehler und J. Hess. 26 Abbildungen, gebunden Preis 1 \mathcal{M} . Verlag von A. Bechold, Frankfurt a/M.

Die Anleitungen sind klar und bestimmt gegeben. Das Buch sollte in keiner Familie fehlen. Lehrern ist es sehr zu empfehlen.

Erzählungen aus dem Leben Kaiser Wilhelms I. Dargestellt für die Jugend von Dr. E. Cornelius, Oberlehrer am Königlichen Gymnasium zu Saarbrücken. Saarbrücken, Carl Schmidtke. 8°. 54 S. Preis 60 \mathcal{M} .

Der Zweck des Büchleins ist, »der Jugend einen Überblick über die Zeit Kaiser Wilhelms I. zu geben und für den etwaigen Schulgebrauch in einfacher Weise zu erzählen«. Insbesondere soll es die geschichtlichen Erzählungen verbinden und ergänzen, welche in den in den Unterklassen höherer Lehranstalten benutzten Teilen VI und V des Lesebuchs von Hopf und Paulsiek enthalten sind. Im Vordergrund stehen die kriegerischen Ereignisse von 1806/7, 1813–15, 1864, 1866, besonders aber von 1870/71, welche durch drei Kartenskizzen erläutert werden. Das Werkchen, dessen schlichte und leicht fassliche Diktion hervorzuheben ist, dürfte dem oben angedeuteten Zwecke entsprechen.

Städtisches Schulmuseum.

Im ersten Viertel des laufenden Schuljahres sind folgende Unterrichtsmittel zur Sammlung hinzugekommen: 1. eine Buchstabenleiste, die ohne Beschädigung der Wandtafel und in jeder beliebigen Höhe derselben leicht angebracht und ebenso leicht wieder entfernt werden kann; 2. eine wertvolle Sammlung oberschlesischer Erze, geschenkt von Herrn Oberlehrer Dr. Gürich, Privatdocenten an der hiesigen Universität; 3. vier exotische Schmetterlinge, darunter ein klassisches Beispiel von Mimibry (Kallima Inachos); 4. zwei Exemplare der *Lacerta vivipara* in Spiritus, präpariert und geschenkt von J. Geithe in Leipzig-Volkmarisdorf; 5. ein Bifilar-Pendel zur Veranschaulichung des Satzes: Bei Pendeln von verschiedener Länge verhalten sich die Schwingungszeiten wie die Quadratwurzeln aus den Pendellängen ($t_1:t_2 = \sqrt{L_1}:\sqrt{L_2}$); 6. Diehl's Celluloid-Schreibtafel; 7. Winkelmann's (Strübing's) Bilder für den Anschauungs- und Sprachunterricht, geschenkt von Herrn Buchhändler R. Lange, i. F. Robert Felders Buchhandlung (Albrechtsstraße); 8. Mangs Tellurium, kleine Ausgabe zu 30 \mathcal{M} ; 9. eine sehr sauber ausgeführte Sammlung geometrischer Körper (Ausg. III c) von Priebsch; 10. die 5 Kegelabschnitte; 11. drei Hohlformen (Kegel, Kugel, Cylinder, $v_1:v_2:v_3 = 1:2:3$) von Ehrhard und Co. in Bensheim; 12. Köpp's Flächen-Verwandlungs-Modelle (8 Nrn.); 13. Köpp's Flächenmodelle zu anschaulichem Beweise einiger Lehrsätze vom Dreieck; 14. eine sehr empfehlenswerte Form der russischen Rechenmaschine, 100 : 180 cm, mit hohen Füßen und einem Verdeckbrett, Kugeldurchmesser $3\frac{1}{2}$ cm

Pr. 25 A; 15. Rechenmaschine nach Jarisch; 16. Herrmanns Bruchrechenmaschine; 17. Tillich's Rechenkasten und 18. Borns Neuer Rechenapparat zur Veranschaulichung der Rechenoperationen an Zahlenbildern mit wechselnder Farbe. (Die Nrn. 14—18 sind von der bekannten Lehrmittelhandlung von Priebatsch in Breslau geliefert worden.) Außerdem sind 38 Werke, darunter 22 naturwissenschaftliche Lehrbücher und Leitfäden, als Geschenke eingegangen; Geber: Frau Dr. Petruschky, Herr Lehrer R. Mutke und ein Rezensent der Schlesischen Schulzeitung. Mit Einstellung der unter Nr. 14—18 genannten Veranschaulichungsmittel hat der Ausbau der Rechenabteilung auf geschichtlicher Grundlage begonnen. Unter Zustimmung des Vorstandes sollen nämlich die in Schmid's Encyclopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens und in Kehr's Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichtes besonders hervorgehobenen Rechenbehelfe (das Suan-pan, der Linien-Abacus, der Kolumnen-Abacus, die deutsche Rechenbank, der Tschotü) und die älteren Rechenapparate für den eigentlichen Schulgebrauch (die Raumer'schen Marken, die Denzelschen Leitern, das Grosersche Fenster, der Heersche Würfel u. s. w.) im Original oder doch in sorgfältiger Nachbildung der Sammlung einverleibt werden.

Breslau, den 15. Juni 1896.

M. Hübner.

Briefkasten.

An die Leser. Der überaus wichtige Entwurf einer Abänderung der **Prüfungsordnung** für Lehrer an Mittelschulen und für Rektoren, die an Stelle der Prüfungsordnung vom 15. Oktober 1872 treten soll, ist im Kultusministerium ausgearbeitet und den sämtlichen Provinzial-Schulkollegien und Regierungen zur Äußerung übersandt worden. — Der Entwurf befindet sich bereits in unseren Händen und wird in nächster Nummer gebracht werden. — F. in G. Sofort in Satz gegeben. Bestellung wird ausgeführt. — Sch., H., Sa., B., Ma. L. u. Mr. Besten Dank für die kräftigen Entrüstungsworte! Die Sache wird ebensovonnell verlaufen, wie sie urplötzlich entstanden ist. — Lampersdorf. Die Herren werden wohl mittlerweile zu ganz anderer Erkenntnis gekommen sein. — M. in L. Karte folgt. — Sch. Daran erkennen wir Ihren allbewährten noblen Charakter, dass Sie die armen Irreführten bedauern. — W. hier. Wir danken für Übersendung des Artikels der »Schles. Ztg.« über die »Wahl in Löwenberg«. Er ist mit ausgesuchter Finesse geschrieben, um in seinen Maschen einige Zentrumsseelen zu fangen. Konfessionslosigkeit der Schulen, Ausschluss des Religionsunterrichts, Unterdrückung der geistlichen Schulaufsicht — wenn das nicht Köder genug ist. Dazu die altbackene Geschichte vom Christumärchen des Berliner Stadtrats,

wofür der arme Kopsch doch gar nicht einzustehen hat. Hoffentlich haben unsere Leute ebenso starkes Pulver auf der Planne. — Pp. Nun natürlich, die Meldung über Bosses Rücktritt scheint nur von Leuten ausgegangen zu sein, die einen Wechsel wünschen. — E. F. G. 1) Oberstufe. 2) Soviel wirft das Geschäft nicht ab. Die Sache wäre enorm teuer. — Sch. in Gr. Wir gratulieren dem glücklichen Paare von ganzem Herzen. Möchten seine Trauben köstlich reifen! — M. in S. Was kommt denn da für ein Männchen zum Vorschein? — M. hier. Sie reimen ja ganz wunderbar: Freund, zeige du den rechten »Ton«, steig' vom moralischen Klepper! Du findest ihn, ich merk es schon: Du bist ein rechter »Töpper.« — Die andern Strophen lassen wir lieber weg, sonst heißt es wieder, der Briefkasten ist zu groß. — r. Sie schildern ja diese grauschwarzen Zustände in recht artiger »Dreschflegelmanier«. O, bester Kollege, mit allen ihren Anstrengungen halten Sie noch keinen einzigen »Wackelmütigen« zurück. Mit Herrn P. werden wir reden; aber das wäre doch nur einer. — F. Sie schicken uns da einen recht lehrreichen Zettelausschnitt aus der »Liegn. Ztg.« Es heißt darin: »Nach beendeter Revision besichtigte der Herr Schul- und Regierungsrat den Gemüse- und Blumengarten des Hauptlehrers und die Wohnstube desselben. Gegen Abend ging der hohe Herr zu Fuß nach Liegnitz zurück.« — Sie fragen, ob dieser servile Berichterstatter wohl gar ein Lehrer gewesen sein könnte. Natürlich, kein anderer; vielleicht ein solcher, der sich über die »Schles. Schulztg.« mit entrüstet. — Musica. Man prüfe: Karl Seitz, Lehrer in Halle a. d. Saale, 3st. Grab- und Trauer- gesänge. Part. und Stimmen-Ausg. Erste Aufl. im Selbstverlag, spätere im Verlage bei? — N. in W. Dank für freundliche Auskunft. — Päd. Die Lehrweise des Sokrates von Heine. Evangel. Schulbl. Gütersloh Bd. 29 (a. Heft 50). Dittes Grundgedanken der Pädagogik Pestalozzi's. Pädagogium 1887. S. 351. Verl. von Klinkhardt in Leipzig. Das Weitere müssen Sie sich zurechtlegen. Besondere Abhandl. über jenes spezielle, etwas paradoxe Thema sind uns nicht bekannt. — Mehrere Leser. Mittelschullehrerprüfung vom 12. bis 15., Rektorprüfung am 16. u. 17. Oktober.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins u. c., porto- und steuerfrei ins Haus Muster umgehend. [28010-12]

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Gustav Bormann

Emma Bormann, geb. Kühn
Vermählte.

Grünberg, im Juli 1896.

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens zeigen ergebenst an
Neumarkt i/Schl., den 11. Juli 1896.

W. Thomas (Sagan 1882—85) und Frau.

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hoch erfreut an
Michelsdorf b. Seebitz, den 12. Juli 1896.

Reinhold Hannig und Frau Ida, geb. Hille.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied heute Nacht 1/1 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld und Ergebung getragenen Leiden mein herzenguter, unvergesslicher Gatte, unser teurer Vater, der

Lehrer Hermann Lehmann

im Alter von 32 Jahren.

Dies zeigt in tiefstem Schmerze an die trauernde Gattin Olga Lehmann, geb. Fulde.
Langenbrück, den 7. Juli 1896. [209]
Post Wiese (gräflich) O/Schl.

Nach langem und schwerem Leiden verschied den 7. Juli cr. im Alter von 32 Jahren unser verehrtes Konferenz-Mitglied

Herr Lehrer Hermann Lehmann

in Langenbrück.

Sein bescheidener Sinn und sein aufrichtiger Charakter sichern ihm ein ehrendes Andenken.
Schnellewalde, den 8. Juli 1896.

Die Mitglieder
des Konferenzbezirkes Schnellewalde.

2. Lehrerstelle

an hiesiger evang. Schule zum 1. September zu besetzen. Bares Einkommen 810 Mk. Zeugnisse erbittet [203 b-c]

Frhr. Hiller v. Gaertringen,
Reppersdorf bei Jauer.

Trauernd erfüllen wir hiermit die Pflicht, die geehrten Kollegen von dem Ableben eines Ehrenmitgliedes unseres Vereins, des

Herrn Franz Specht, Lehrer em.

in Kenntnis zu setzen. Ehre seinem Andenken!
Sprotau, den 11. Juli 1896.

Der Vorstand des Lehrervereins Sprotau.
I. A. Baudemann. [211]

Bekanntmachung!

Die Organisten-, Küster- und Lehrerstelle an der evang. Kirche und Schule zu Krieghaide, Kreis Lüben, ist am 1. Oktober a. c. neu zu besetzen. [206 a/b]

Das jährliche Einkommen aus diesen Ämtern beträgt circa 1200 Mk.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes an das Rentamt zu Kotzenau einsenden.
Kotzenau, am 8. Juli 1896 W. Glotz.

Wir suchen für die mesige gehobene Mädchenschule und Knaben-Mittelschule einen mit der Qualifikation für Mittelschulen versehenen Elementarlehrer. (§ 26 der Prüfungsordnung vom 15. Oktober 1872.) Gehaltsstufen: 1000 bis 2400 Mk. Die auswärtige Dienstzeit wird angerechnet.

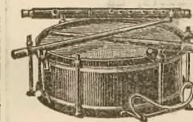
Meldungen nebst Lebenslauf, Prüfungszeugnissen und ärztlichem Attest sind bis zum 25. Juli cr. bei uns einzureichen.

Hirschberg i/Schl., den 26. Juni 1896.

Der Magistrat. [208]

Schülerbibliotheken werden von uns auf Grund langjähriger Erfahrung und umfangreichen Bezüge unter Berücksichtigung der konfessionellen und örtlichen Verhältnisse zweckmäßig eingerichtet und ergänzt. Die von den löbl. Jugendschriftenkommissionen empfohlenen Bücher sind meist in festen Bibliotheksbänden gebunden auf Lager. Verzeichnisse stehen zu Diensten. Bei Aufträgen über 10 Mk. versenden wir franko.

Breslau. Priebatsch's Buchhandlung.



30 Märsche

f. Trommel u. Pfeife auch für jedes Instrument einzeln zu benutzen, nebst diesbez. Unterweisung f. Anfänger 1 Mk. 80 Pf. — Gleichzeitig empfehle starke 33 cm. Trommeln mit Eisenreifen 13 Mk., mit Holzreifen 11 Mk., Trommelpfeifen v. Ebenholz 4 Mk. [174 d-e]

Minden i/W.

H. C. Stümpel.

Herr Holle in Oppenwehe schreibt: Die für die Schule gesandten Trommeln sind als gut, preiswert und zweckentsprechend befunden, ebenso bin ich mit den erhaltenen Flöten recht zufrieden. Der Betrag etc.

Pianos, Harmoniums,

von Mk. 350,— an. von Mk. 80,— an.

Amerik. Cottage-Orgeln, Flügel
Klavier-Harmoniums.

Alle Vorteile. Höchster Rabatt.

Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, franco. Nichtgef. Instrum. auf meine Kosten zurück.

Willh. Rudolph in Gießen No. 64.

Pianos
von Römhildt in Weimar

Apartes Fabrikat I. Ranges.

12 goldene Medaillen und 1. Preise.

Von Liszt, Bülow, d'Albert aufs

Wärmste empfohl. Anerkennungsschreiben

aus allen Theilen der Welt. In vielen

Magazinen des In- und Auslandes vorrätig,

sonst directer Versandt ab Fabrik.

Uebliche Vorteile f. d. Herrn Lehrer.

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerk. gut.
à Liter rot 1 Mk., weiß 80 Pf. offeriert
Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Victoriahöhe

bei Schmiedeberg i/Riesengeb.

Halte mein am Fuße des Schmiedeberger Kammes idyllisch gelegenes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Gast- und Logierhaus

den Herren Lehrern besonders als Luftkurort angelegentlichst empfohlen.

Rundsicht auf das ganze Hochgebirge. Als Ferienkolonie für erholungsbedürftige Schüler vorzüglich geeignet. [204b

P. Bleyer, Besitzer.

Auswärtige Lehrer, welche an dem Kursus für Handfertigungs-Unterricht teilnehmen, finden

gutes Privat-Logis

bei Lehrerwitwe Hanke, Sternstraße 2, III.

Jannowitz im Riesengebirge.

Eine dicht am Walde in I. Etage belegene Wohnung besteh. aus 3 Zimmern, Küche, 2 Balkons etc. bin ich willens an einen em. Lehrer oder sonstigen Pensionär per 1. Oktober zu vermieten. Arzt, Kuranstalt und Eisenbahn am Orte. Anfragen an Lehrer John, Breslau, Paulstr. 19.

Älteste Cigarrenfabrik mit direktem Versand an die Consumenten.

Preisgekrönt
1855 PARIS. ♦ LONDON 1862.

A. Hornemann

In GOCH an der holländ. Grenze.

Von meinen hinlänglich als preiswerth bekannten 80 Nummern umfassenden Fabrikaten empfehle ich besonders, da allgemein beliebt und bevorzugt, unter Garantie der Zurücknahme. Ziel 2 Monate

Vista Habana	100 St.	Mk. 3,60
El Sello *	100 "	3,80
Comme il faut	100 "	3,80
Alicante	100 "	4,-
El Progreso *	100 "	5,-

1 Sortimentspostpaket 500 St. Mk. 19,20 franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Nelly	100 St.	Mk. 4,30
Borneo	100 "	4,50
Wilhelmina	100 "	4,50
Steuerfrei	100 "	4,50
Holländer II	100 "	5,-

1 Sortimentspostpaket 500 St. Mk. 22,80 franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Las Gracias *	100 St.	Mk. 5,-
Felix Brasil	100 "	5,20
Coroneda	100 "	5,40
Carolina	100 "	5,80
Infantes	100 "	5,70

1 Sortimentspostpaket 500 St. Mk. 26,90 franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Goldonkel	100 St.	Mk. 6,-
Hollanda *	100 "	6,20
Holl. Plantagen-Cig.	100 "	6,40
Premium	100 "	6,50
El Descanso	100 "	6,80

1 Sortimentspostpaket 500 St. Mk. 31,90 franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Confederacion	100 St.	Mk. 7,-
La Vega	100 "	7,20
Imperiosa	100 "	7,30
Universo	100 "	8,-
Holländ. Plantag.-Cig.	100 "	8,-

1 Sortimentspostpaket 500 St. Mk. 37,50 franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Ausführliche Preisliste gratis und franco.

Rauchtabak, grob und fein von Mk. 0,80—4,00 pr. Pfd. — 9 Pfd. franco.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens zur gefälligen Nachricht, dass **einzig und allein** die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft mit dem **Schlesischen Provinzial-Lehrer-Verein** und dem **Pestalozzi-Verein** für die Provinz Schlesien einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, dass

1. den Herren Lehrern Erlass der Policen- und Arzthonorar-Kosten gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzi-Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen schlesischer Lehrer 4‰ (vier pro mille) der Versicherungssumme und aus sämtlichen ihr durch schlesische Lehrer aus anderen Berufskreisen zugeführten Versicherungen 1‰ (ein pro mille) der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die **Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** Vergünstigungen, angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluss einer Versicherung hinsichtlich der zu wählenden Gesellschaft wohl nicht im Zweifel sein können, zumal die »alte Berlinische« auch in sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.

Nähere Auskunft wird gern erteilt durch die Agenturen, sowie durch

Rudolf Bessel, General-Agent obiger Gesellschaft
Breslau, Ohlau-Ufer 9.

18-12



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau,

[1948-13

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen. Ratenzahlung bewilligt. [1953-13

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,
Pianofabrikant.

Pianinos — [429-52
von 440 Mk. an.

Flügel.

10 jährige Garantie

EMMER - *

Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlg. Rabatt u. Freisendg.

W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20
Pianoforte- und Harmonium-Fabrikant.

Physikalisches Kabinett
für Volksschulen.
55 Apparate 50 Mark portofrei. Auf Wunsch Anstehsendung. Buch mit 40 Dispositionen für den Physikunterricht, sowie Preisliste an Lehrer umsonst u. portof. **Meiser & Mertig, Dresden N.,** Kurfürstenstrasse 27/2.

Möbel,

Spiegel- und Polsterwaren

eigener Fabrik

empfehlen zu

Werkstattpreisen

unter langjähriger Garantie

Nawrath & Comp.

Breslau

Teichstrasse No. 9

und

Gartenstrasse No. 86

vis-à-vis Postamt II. 1 Minute vom Centralbahnhof.

Lieferanten des Allgemeinen Breslauer und Deutschen Lehrer-Vereins und des Preussischen Beamten-Vereins.

Reellste u. billigste Bezugsquelle.

Holländ. Tabak

Varinas. Unübertroffen. Tausende Anerkennungen von Pfarrern, Lehrern, Beamten. 163 10-52

9 Pfund 7 Mk. franko. Gebrüder Bierhaus, Orsog an der holländ. Grenze.